Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 157 (1991)

Heft: 5

Anhang: Golfkrieg 1990/91

Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.07.2025

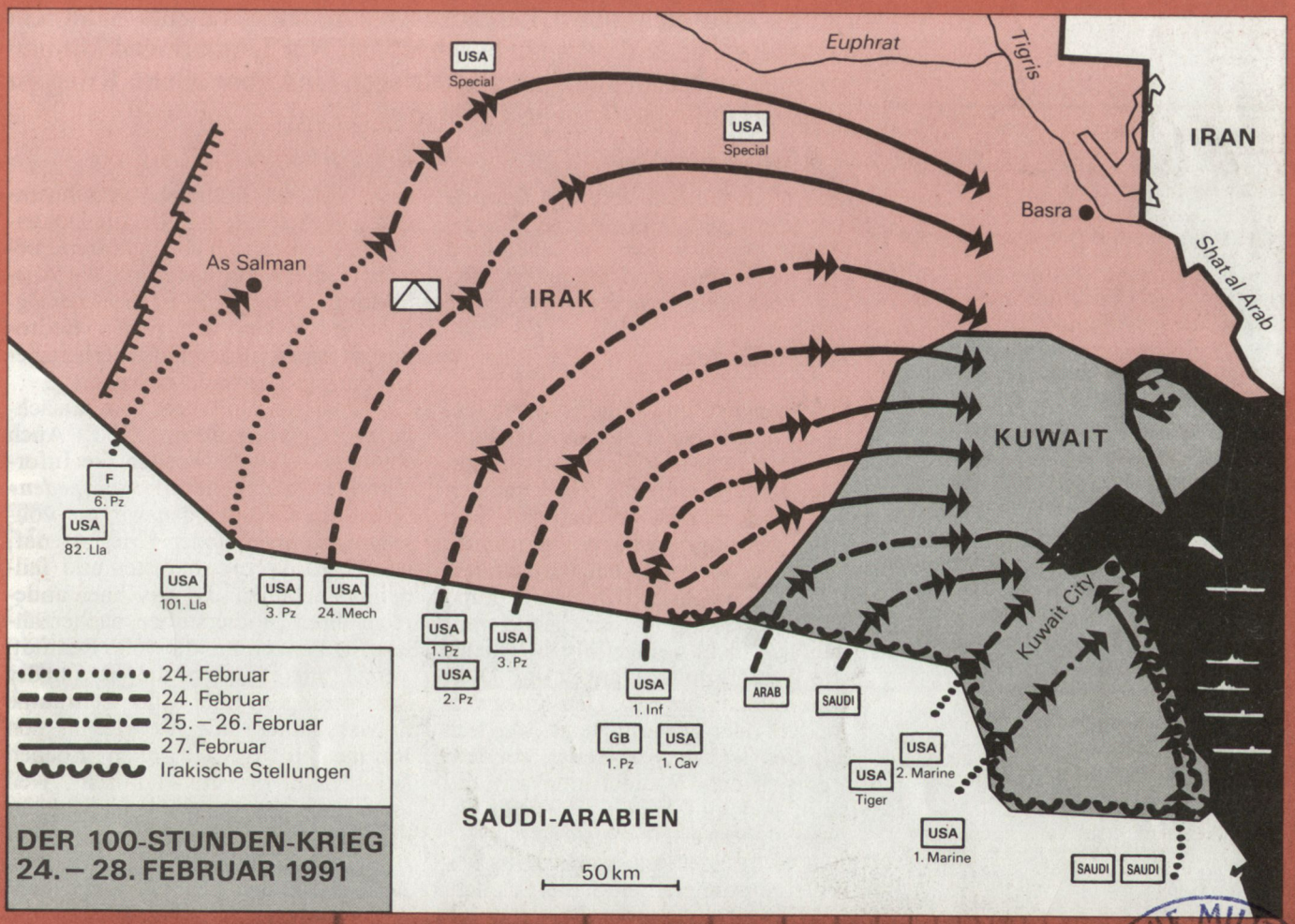
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

PP I 11 1991 5 BEILAGE A

Allgemeine Schweizerische Militärzeitschrift

+ASMZ

Beiheft, Mai 1991



Golfkrieg 1990/91

EIDGENÖSSISCHE MILITÄRBIBLIOTHEK
BIBLIOTHÈQUE MILITAIRE FÉDÉRALE

Projekt «Danke»:

ANZEIGE

Schweizer Urlaub für alliierte Truppen vom Golf

Worum geht es: Im Jahr, da die Schweiz ihr 700jähriges Bestehen in Unabhängigkeit und Freiheit feiert, haben die alliierten Truppen der UNO unter Führung der USA um eben dieser Prinzipien willen den Kampf zur Befreiung Kuwaits von der Unterdrückung durch den irakischen Diktator entschlossen und erfolgreich geführt.

Die Tatsache, dass der Tyrann sein eigenes Volk seither noch grausamer drangsaliert, ändert daran nichts. Die Welt steht vor einer neuen Herausforderung. Und doch: der Krieg am Golf war unausweichlich.

Die «offizielle» Schweiz konnte aus Gründen der Neutralität bloss zusehen, obschon auch sie und mit ihr die ganze Bevölkerung vom Einsatz der UNO-Verbündeten ideell (wie langfristig wohl auch materiell) profitiert. Viele Schweizerinnen und Schweizer sind sich dessen bewusst, manche haben ihre wohlbegründete Dankbarkeit auch schon spontan und in verschiedenen Formen zum Ausdruck gebracht. Das zeigt einmal mehr: Die Schweiz ist neutral, die Schweizer sind es nicht.

Das sollen vor allem diejenigen wissen, die ihr Leben für die Prinzipien der UNO und den Schutz der Golfregion riskieren und als Verbündete der direktbetroffenen arabischen Staaten auch die Hauptlast der Kampfhandlungen getragen haben. Zeigen wir ihnen unsere Verbundenheit noch einmal durch eine Geste, an die sie sich in gleicher Weise werden erinnern können wie die alliierten Soldaten, die nach dem 2. Weltkrieg einen ersten Urlaub in der Schweiz verbringen durften. Sie, liebe Leserin, lieber Leser, sind freundlich eingeladen, sich an diesem Projekt «Schweizer Urlaub für alliierte Truppen vom Golf» zu beteiligen.

Das Projekt:

Vom Freitag, 20. September, bis Freitag, 27. September 1991, sollen zirka 200 Soldatinnen und Soldaten der Hauptalliierten: USA, Grossbritannien, Frankreich und andere (im ungefähren Verhältnis ihres zahlenmässigen Engagements für die Sache der UNO und zugunsten der bedrohten arabischen Staaten sowie Israels) die Möglichkeit erhalten, je eine Woche Urlaub in einem privaten Schweizer Haushalt zu verbringen. Transport und Transportkosten bis in die Schweiz wären von den Herkunftsländern zu übernehmen, die Kosten (für Unterkunft, Verpflegung und individuelle Ausflüge usw.) würden von den Gastgebern, die Kosten für grössere gemeinsame Sonderveranstaltungen von den Organisatoren (u.a. über Spenden und private Zuwendungen) getragen. Die Gastgeber wären dafür besorgt, dass sich die Gäste nach deren persönlichen Bedürfnissen in der Schweiz wohlfühlten; eine durchgängige zeitliche «Betreuung» wäre aber nicht erforderlich. Die Gäste ihrerseits hätten wohl viel Spannendes zu berichten, nicht allein über ihren Einsatz am Golf, sondern auch über ihren persönlichen und beruflichen Hintergrund.

Die Trägerschaft:

Aus privater Initiative hervorgegangen, wird das Projekt primär von der Stiftung für Demokratie, Bern, der Freisinnigen Partei des Kantons Zürich und von den Militärverbänden des Kantons Zürich (u.a.) getragen, von den Botschaften der beteiligten Staaten gefördert sowie von befreundeten Organisationen, Firmen und Privaten unterstützt. Die anfallende Arbeit wird von Freiwilligen (kostenlos) geleistet, die Administration besorgt im gleichen Sinne die Stiftung für Demokratie, Bern. Bei dieser liegt auch die Verantwortung für die Finanzen.

Möchten Sie sich an diesem Projekt beteiligen?

Wären Sie bereit, in der angegebenen Zeit einen Soldaten oder eine Soldatin der Golf-Alliierten zu den genannten Bedingungen bei sich aufzunehmen? – Bitte schreiben Sie uns einen kurzen Brief (wenn möglich Maschinenschrift) mit folgenden Angaben: Name, Vorname, Alter, weitere Haushaltmitglieder, genaue Adresse, Telefon, allfällige Wünsche betreffend Zuteilung (Berücksichtigung nach Möglichkeit!), allenfalls: Fragen, Anregungen, Hinweise betreffend das ganze Projekt. Unsere Adresse: Stiftung für Demokratie, Projekt Danke, Jubiläumsstrasse 41, 3000 Bern 6.

Sympathisieren Sie mit dem Projekt,

sind aber nicht in der Lage, selber einen Gast aufzunehmen? Sie können uns sehr helfen, wenn Sie uns Ihre Unterstützung in der Form einer Spende zukommen lassen, da für die Gäste Kosten anfallen werden, die nicht durch die Gastgeber gedeckt sind (siehe oben, Sonderveranstaltungen, evtl. kleine Gastgeschenke/ Souvenirs, evtl. minimes Taschengeld; allfällige Überschüsse würden zugunsten von Kriegsgeschädigten des Golfkonflikts an das Rote Kreuz weitergeleitet). – Unser Konto: Stiftung für Demokratie, 3000 Bern 6, Postcheck 30–4474-8. Bitte mit Vermerk «Projekt Danke». – Vielen Dank!

Projekt: «Thank You» / SWITZERLAND IS NEUTRAL – THE SWISS ARE NOT!

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1289

Golfkrieg 1990/91

Beiheft zur Allgemeinen Schweizerischen Militärzeitschrift ASMZ, Mai 1991

Realisierung
Redaktion ASMZ
in Zusammenarbeit
mit Dr. Laurent F. Carrel

Autoren

Hans Bachofner,
Dr. iur., Divisionär zD,
Chefredaktor ASMZ, Uitikon-Waldegg

Ulrich Bollmann,
Dr. oec. publ., Oberstleutnant,
Mitinhaber und Leiter
der Dr. Dieter Jäggi Partner AG,
Agentur für Kommunikationsberatung,
Oberwil ZG

Laurent F. Carrel,
Dr. iur., Fürsprecher, Oberst i Gst,
Stab GGSt, Lehrbeauftragter
für aktuelle Militärwissenschaft,
Universität Bern, Biel

David Eshel,
Lt col IDF Ret., Militärpublizist
45100 Hod Hasharon, Israel

Erich Gysling,
Fachoffizier, Redaktionsleiter
«Rundschau» beim Schweizer
Fernsehen und Buchautor, Nahostspezialist, Zürich

Markus Kindle,
Leutnant, lic. rer. pol.,
Münchenstein

Aus fremden Kriegen lernen

Die Auswerter sind da. Landauf landab verkünden sie die Lehren des jüngsten Golfkrieges. Jeder findet bestätigt, was er schon vorher postulierte. Aufrüstung ist nötig. Abrüstung ist nötig. Neutralität ist nötig, Neutralität ist überholt. Flugzeuge und Raketen sind nötig – oder nicht nötig. Landarmeen sind nur noch zum Sammeln von Gefangenen da (Douhet[1] bestätigt). Nur Landarmeen können Kriege entscheiden (Douhet widerlegt). Und über allem: Krieg ist grausam und schafft neue Probleme.

Der Umgang mit fremden Kriegen will gelernt sein. Wer, wie wir Offiziere, von Berufs wegen ein Leben lang über den Krieg nachdenkt und im Alltag Lösungen realisiert, die einer

Hans Bachofner

künftigen Prüfung standhalten sollen, ist da bescheidener als mancher Bildschirmstratege und Wahljahrpolitiker. Die Kriegsgeschichte lehrt nämlich nur eines unmissverständlich: *Kein Krieg gleicht dem andern.* Der nächste Krieg im Nahen Osten wird anders sein. Der nächste Krieg in Europa wird anders sein. Das Kriegsbild wandelt sich nicht weniger als die friedliche Welt. Technik, Umwelt und Doktrinen stehen nie still. Den Krieg verhindert oder gewinnt nicht, wer sich auf den letzten vorbereitet, sondern wer sich dem Wandel innovativ anpasst und im Chaos der Gewalt das Neue, Unerwartete meistert.

Und trotzdem muss man Kriegsgeschichte studieren und die Schlacht um Kuwait analysieren. Aber man soll nicht nach Siegesrezepten suchen und Handlungsanleitungen, sondern nach *Verständnis für das Phänomen Krieg.* Das Vorstellungsvermögen ist vielen Schweizern in langen Friedenszeiten abhanden gekommen. Es gibt zeitlose Muster, die sich wiederholen, es gibt Konstanten neben Zeit- und Ortsgebundenem.

Neue Akteure von Gewalt verdrängen die Staaten und fordern angepasste Abwehrlösungen. Internationales Grossverbrechen, Terror, gewalttätige Migration, Arm gegen Reich, unkontrollierte Verbreitung von Massenvernichtungswaffen, heftige Nationalitäten-, Grenz- und Minderheitskonflikte: Wir dürfen das Neue, das sich anbahnt, nicht aus den Augen verlieren, wenn wir im Gefolge von Kuwait über den klassischen konventionellen Krieg nachdenken. Er ist aber beileibe noch nicht von der Bildfläche verschwunden. Die Arsenale sind da, die Doktrinen (sie haben sich eben glänzend bewährt), die Kenntnisse und die Ausbildung. *Dieser Krieg ist nicht unmöglich* und neben den neuen Bedrohungsformen unseren Sicherheitsbestrebungen zugrunde zu legen.

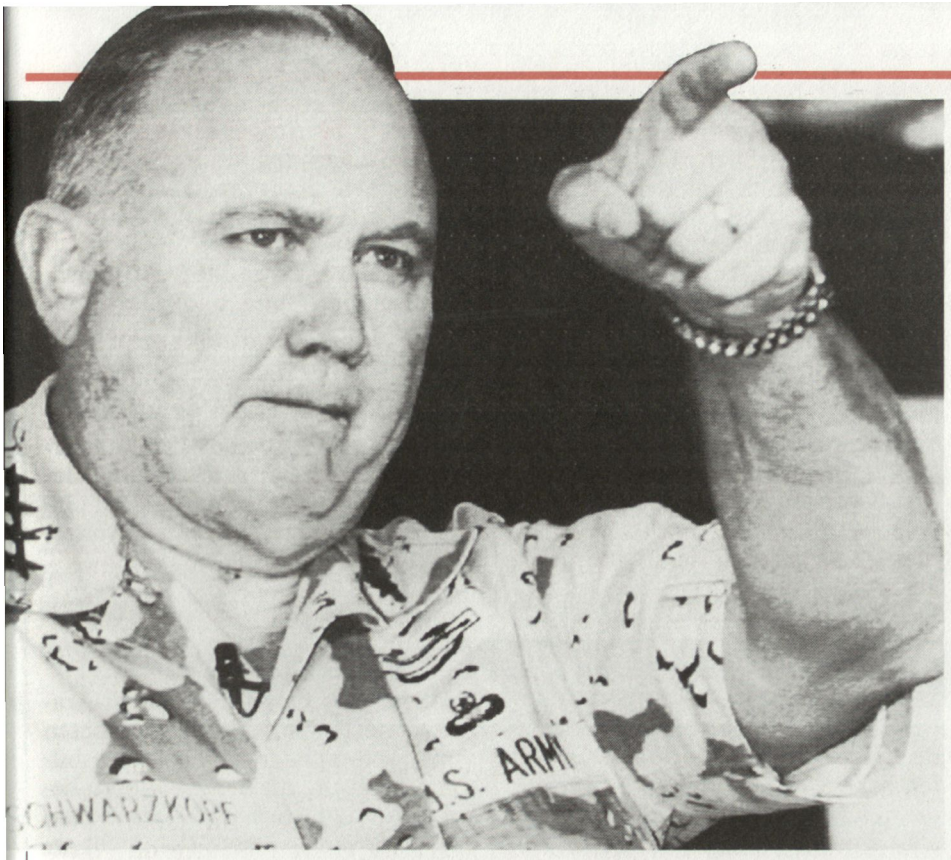
Wir wissen nur wenig vom tatsächlichen Geschehen am Golf. Auch wenn seit einigen Wochen die Informationen reichlicher fliessen: *«den»* Krieg am Golf werden wir nie vollständig kennen. Jeder Krieg ist nur, was Historiker, Journalisten und Teilnehmer erzählen und was ihnen andere in ihren Studierstuben nacherzählen. Sie kennen nie die volle Realität. Verständnis ergibt erst die Vielzahl der Schilderungen über alle Zeiträume hinweg, über alle geographischen Räume hinweg, auf allen Ebenen (strategisch, operativ, taktisch). Weil er in jedem Krieg und in jeder Schlacht die Hauptrolle spielt, ist er das wichtigste Studienobjekt: der Mensch. Auch er wandelt sich, allerdings nicht in der Tiefe. Die gleichen Stärken und Schwächen bewegen den römischen Centurio und den Hauptmann von morgen, sobald das Leben seiner Soldaten und sein eigenes auf dem Spiel steht.

Wer mit Blick auf schweizerische Problemlösungen seinen Weg sucht durch die Berichterstattung über den Golfkrieg, wird sich mit folgenden Themen auseinandersetzen:

Strategische Überraschung

Der Überfall vom 2. August schloss eine umfassende Täuschungsoperation ab. Truppenaufmarsch, Truppenrückzug (vor Medienvertretern), Telefongespräche des Präsidenten mit andern Staatsoberhäuptern, Krisenkonferenzen mit geplantem Scheitern, Täuschungssignale über diplomatische Kanäle: *Völker und Regierungen wollen und können oft nicht wahrnehmen, dass Krieg auf sie zukommt.* Auch Europa darf nicht in Träume von langen Warnzeiten verfallen.

[1] General Giulio Douhet, 1869–1930, Prophet des Luftkrieges. «Die Luftherrschaft erobern heisst soviel wie siegen!» (1921)



Zwölf Stunden nach Beginn des Gegenangriffs. General Schwarzkopf, Meister der Kommunikation, an der Pressekonferenz (Bild Keystone)

Strategische Führung

Der Präsident der zurzeit einzigen Grossmacht der Welt scharte mit diplomatischem Geschick über zwei Dutzend Staaten um sich, wurde von der UNO mit Kompetenz zu militärischem Handeln versehen und handelte. Das war nicht das angestrebte Bild einer kollektiven Sicherheit, aber es war mehr als die Welt je erlebt hatte. Wer kollektive Sicherheit will, muss *die Rolle der Grossmächte* im Kollegium bedenken. Selbst die krisengelähmte Sowjetunion lässt sich nicht durch eine vielgefeierte Europacharta aus dem Baltikum herauskomplimentieren. Und dass die erklärte Souveränität eines wirtschaftsstarken Staates verhöhnt werden kann, zeigt die Entführung Honeckers aus Deutschland.

Die strategische *Zielsetzung* beider Parteien wird zu untersuchen sein. Zielsetzungen pflegen sich im Verlauf von Kriegen zu wandeln. Ihre Definition und ihre Kommunikation sind das Rückgrat erfolgreicher Kriegführung: Der Feind, die Weltöffentlichkeit, das eigene Volk, das Offizierskorps, die Truppe müssen wissen, wohin die Reise geht. Unklare Ziele verlängern den Krieg und fordern Blut.

Strategische Ziele müssen erreichbar sein. Im Gegensatz zum Irak lässt sich auf der Gegenseite eine widerspruchslose Kongruenz der drei Ebenen feststellen. Die strategischen Ziele waren operativ erreichbar. Die operativen Ziele waren taktisch erreichbar. Die taktischen Handlungen strebten nach operativen Zielen, die operative Kunst der Führung vor Ort war auf die vorgegebenen strategischen Ziele ausgerichtet. Keine Ebene versuchte, die Probleme der beiden anderen Ebenen zu lösen. Präsident, Verteidigungsminister und Vorsitzender der Joint Chiefs of Staff mischten sich nicht in die operative Führung ein. Der operative Führer rüttelte nicht an strategischen Vorgaben.

Auch schweizerische operative Führung hat sich auf die strategische Zielsetzung auszurichten. Sie ist nicht Selbstzweck. Und taktische Führung hat operative Ziele zu erreichen. Die Auseinandersetzung um den bundesrätlichen Bericht über eine neue Sicherheitspolitik soll die Armee einbetten in die übergeordneten Ziele.

Kampfkraft

Beide Parteien verfügten über vergleichbare Streitkräfte. Die Zahlenspiele der zivilen Experten vor Ausbruch der Kampfhandlungen wurden einmal mehr der Lächerlichkeit preisgegeben. Die Kampfkraft einer Armee lässt sich nicht quantifizieren. Flugzeuge, Raketen, Panzer, Geschütze bilden einen wichtigen Anteil der Kampfkraft. Ebenso bedeutsam sind die Menschen. Wille, Vertrauen (in sich selbst, seine Waffen, die Vorgesetzten und Kameraden), Unterstützung durch die Heimatfront (Identifikation von Volk, kleinen Beziehungsgruppen, Familie mit der lebensgefährlichen Aufgabe des Soldaten). Material und menschliche Bereitschaft genügen noch nicht. Das Können wird ebenfalls gewogen. Dazu gehören Ausbildungsstand aller Beteiligten und Doktrin.

Kampfkraft ist keine feste Grösse. Sie verändert sich vor und während der Schlacht. Erfolg, Misserfolg, Ermüdungserscheinungen nach erster Begeisterung, Wetter, Logistik und Fürsorge spielen eine Rolle. Aussicht auf Erfolg und Überleben ist schliesslich entscheidend. Massada und Thermopylen sind Ausnahmen. Kampfkraft hat Bezug auf Auftrag, Umwelt, Feind. Hohe Kampfkraft gegen High-Tech-Gegner kann schwach sein gegen Terroristen. Wer bei uns Gewalt in mehreren Erscheinungsformen abwenden soll, braucht eine vielseitige Kampfkraft.

Ungewissheit

Kriege und Schlachten sind extreme Erscheinungsformen von dynamischen, nichtlinearen, chaotischen Prozessen. Kleine Ursachen haben grosse Auswirkungen. Prognosen sind nicht möglich. Die Experten, die 30 000 tote Amerikaner prognostizierten, mussten sich blamieren. (Sie sind nicht allein. Israel griff nicht ein, die Koalition zerbrach nicht, es wurden weder A- noch B- noch C-Waffen eingesetzt, der Militärputsch während der Schlacht blieb aus, niemand blieb wochenlang in Minenfeldern, Panzerhindernissen und Ölbränden liegen; alles Prognosen.) Wir brauchen die Lehnstuhlstrategen trotzdem. Sie können, besser als die Praktiker, mit analytischem Geschick Ordnung bringen in die verwirrende Fülle der Daten. Sie können grosse Linien aufzeigen über lange Zeiträume hinweg und mit Synthesen Entscheidunterlagen liefern. Praktiker sollten nicht über die zivilen Experten schimpfen, sondern ihnen die richtigen Fragen stellen.

High-Tech

Als man dem Spartanerkönig Archidamos einen Katapultenpfeil zeigte, soll er ausgerufen haben: «Himmel, jetzt ist es aus mit der Tapferkeit der Soldaten!» [2] Seit über 2000 Jahren also ist jeder Krieg in der Wahrnehmung der Zeitgenossen ein High-Tech-Krieg, der die alten Vorstellungen von Taktik

[2] Archidamos III., König von Sparta 361–338 v.Chr., zit. nach Plutarch, Moralia

und Technik in Frage stellt. Die Geschichte der Wechselwirkung von Technik und Taktik ist so alt wie die Menschheit und faszinierend zu studieren.

Auch wenn in Kuwait die neuesten Waffen eingesetzt würden, ist die Waffenentwicklung nun nicht zu Ende. In 100 Jahren wird man mit wohlwollendem Schmunzeln von den archaischen SCUD und ihrem Versteckspiel gegen eine überlegene Luftwaffe sprechen. (Die schrecklichen Nächte der bedrohten Zivilbevölkerung werden nicht unerwähnt bleiben.) Auch wenn dereinst in Europa nur noch verteidigungsfähige Streitkräfte stehen sollten: sie werden modernste Verteidigungstechnik anwenden. Wer seine Rechte gegen Gewalt verteidigen will, muss das mit Mitteln tun, die Erfolg haben können. Die Rüstungsspirale kann gebremst werden, anhalten kann man sie nicht. Mit veralteten Waffen provoziert man Gewalt.

Operatives Denken

Die Schlacht um Kuwait war ein Triumph des in der Zeit des kalten Krieges entwickelten operativen Denkens. Die sowjetischen Pläne für einen Praeemptivschlag gegen Westeuropa entsprachen recht genau der operativen Idee General Schwarzkopfs. Zerstörung der feindlichen Luftwaffe am Boden und in der Luft (samt Infrastruktur), Ausschaltung der Massenvernichtungswaffen, Herausstanzen von Penetrationskorridoren, Bindung und Täuschung durch zahlreiche Angriffe an der Front und grossräumiger Sichelschnitt zur Umfassung, Vernichtung der Streitkräfte usw., usw.: so wird in Grossmacht- und Koalitionsarmeen geplant und trainiert. Jede Verteidigungslinie ist zu durchbrechen. Damit ist aber die Verteidigung im starken Gelände nicht abgeschrieben, im Gegenteil. Der grösste Fehler beim Nachdenken über Kuwait wäre eine Schlussfolgerung, die einer Schweizer Verteidigungsdoktrin in unserem Gelände die Schwächen der Wüste anlasten würde. Wir werden mit geringeren Beständen noch mehr als vorher die Stärken des Geländes ausnutzen, auf lineare Aufreihung verzichten und dort kämpfen, wo wir stärker sind.

Systemdenken

Die Clausewitz entlehnte Idee eines feindlichen *center of gravity* (Schwerpunkt) macht nun auch ausserhalb der Lehrsäle von Militärakademien die Runde. Schweizerische Generalstabsausbildung kennt die Konzentration auf den neuralgischen Punkt schon seit Jahren. Dieses Systemdenken gehört auf alle Stufen. Der Panzerabwehrschütze zielt auf den Schwachpunkt des Panzers, der feuerleitende Zugführer vernichtet Schlüsselpanzer der feindlichen Formation (Minenräumpanzer, Kommandopanzer). Der höhere taktische Führer schlägt Schlüsselverbände (z.B. Genie), operative und strategische Führung definieren ihrerseits die anzuvisierenden Schwachpunkte ihrer Ebene. Alle Stufen bezeichnen und schützen die eigenen Schwachpunkte. Beachtliche intellektuelle Leistungen sind gefordert. Plumpe Abnützung ist ein Rezept für die Niederlage.

Medienkrieg

Schwachpunkt Nummer eins eines demokratisch freien Staates ist die öffentliche Meinung. Kuwait zeigte, dass es richtig ist, den Medien nicht alles zu sagen, aber sie nicht anzulügen. Die operative Überraschung und das Leben von Zehntausenden hing von der Geheimhaltung des Aufmarsches ab. Wann immer journalistische Recherchen etwas Neues brachten, passte es ins grosse, offiziell verkündete Bild. Die Öffentlichkeit sah ein, dass es zum Schutz der Truppe Geheimnisse geben muss. Das Vertrauen in die Führung blieb ungetrübt. Andere Erfahrungen machte Saddam Hussein. Seine Medienanstrengungen überzeugten nur die Palästinenser. Die Auswertung sollte sich nicht beirren lassen durch die zu erwartende Abrechnung der Medienleute mit den Generälen. Das tägliche Schauspiel cleverer Offiziere, die knapp, präzis und intelligent auf oft einfältige Fragen der Journalisten eingingen, bleibt unvergessen. Das Image der wohlinformierten, Zensuren verteilenden Reporter hat in Kuwait Schaden gelitten. Das ist schmerzhaft und dürfte Folgen haben.

Nachrichtendienst

Der blinde Boxer im Ring mit dem sehenden: der Kampfausgang ist gewiss. Elektronik und Waffentechnik haben den Stellenwert des Nachrichtendienstes verändert. Was man sehen kann, kann man treffen; was man treffen kann, kann man vernichten. Weitreichende Waffen reichen nur weit, wenn sie Ziele in der Tiefe des Raumes erkennen und rechzeitig treffen. Vom Satelliten bis zum Nachtsehgerät verbinden sich technische Mittel zu einem Verbund. Nachrichtenoffiziere der höchsten Qualitätsstufen können Leistungen erbringen, die dem Gefechtsbild ein neues Gesicht geben. Das intuitive Erfassen der Gesamtlage und der Entschluss des Kommandanten werden nicht angetastet. Aber blinde Führung ist keine intuitive Führung, sondern uninformierte.

Spione (Wo ist Saddam Hussein?), Drohnen, luft- und bodengestütztes Radar: wir werden gut überlegen müssen, welchen Nachholbedarf wir hier zu decken haben. Wie lange müssen wir noch auf einen Unterstabschef Nachrichtendienst und Abwehr warten, der diese Belange im Rahmen der neuen Armeeplanungen mit dem Gewicht von Rang und Funktion vertreten könnte?

Ausbildung

Aus Deutschland nach Saudi-Arabien verlegte Panzertruppen berichten von waffenplatzbedingten Ausbildungsmängeln, die in aller Eile zu beheben waren. *Scharfer Schuss und Verbandstraining* lassen sich nicht ersetzen. Die Aussage berührt uns.

Umweltterror

Krieg hat eine Tendenz zur Schrankenlosigkeit. Die Bändigung von Gewalt durch das *Völkerrecht* ist nötiger denn je. Es waren Verbrecher in Uniform, welche die sinnlosen Umweltschäden produzierten. Räuber, Vergewaltiger und Mörder, wie sie in allen Kriegen auftreten, haben moderne Gleichgesinnte gefunden. Wir leben selbst in einer Umwelt, die sich für Umweltterror eignet. Schutz ist geboten.

Auftragstaktik

Elektronische Kriegführung und Luftkriegführung sind auf Unterbrechung der feindlichen Verbindungen und Übermittlung ausgelegt. Nur Auftragstaktik ist diesem Schlachtfeld angemessen. Die Delegation von Handlungskompetenz und Handlungsverpflichtung auf tiefstmögliche Stufe hat sich einmal mehr der zentralistischen überlegen gezeigt.

Neue Informationen werden zu neuen Fragen animieren. Die militärische Auswertung soll ihren Lauf nehmen. Bewährung und Mängel neuer Waffensysteme interessieren auch uns. Wir wollen uns aber nicht ablenken lassen von der Aufgabe, in einer sicherheitspolitischen Risikolage geschichtlich einmaliger Art hier und jetzt Lösungen zu suchen für *Schutz gegen Krieg und Gewalt in Europa und der Schweiz.* ■

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1291

Zusammenhänge und Hintergründe

Ohne differenzierte Beachtung islamischer Wertvorstellungen gibt es keine dauerhafte Neuordnung

Der 42-Tage-Krieg war die gebündelte Reaktion von insgesamt 28 Staaten gegen den brutalen Völkerrechtsverstoss von seiten des irakischen Diktators Saddam Hussein, der in der Besetzung Kuwaits, der Unterjochung der ortsansässigen Bevölkerung und aus dem Anspruch bestand, anerkannte Grenzen zu verletzen.

Die den Krieg voraussetzende Allianz der 28 Staaten war Ausdruck einer sich eben herausbildenden Bereitschaft, die Führungsrolle der USA anzuerkennen. Die Rivalität der Su-

Erich Gysling

permächte USA und Sowjetunion erschien zum Zeitpunkt der Irak/Kuwait-Krise wie ein Relikt aus vergangenen Zeiten. Die UdSSR hatte weder die Kraft noch den Willen, eine eigenständige Aussenpolitik in der schwierigen Nahost- und Golfregion zu betreiben. Das traditionelle Ausspielen der einst gegenläufigen Supermachtsinteressen durch Regierungen in Nahost, in der ganzen Dritten Welt, war vorbei. Die Supermachtsdiplomatie, die Abrüstungsbemühungen, die harmonisierte Politik in der UNO, die Annäherung hinsichtlich des zentralen Osteuropas, die Einebnung der früheren Interessengegensätze in der Deutschlandfrage, die mit all dem verbundenen wirtschaftlichen Komponenten hatten einen «point of no return» erreicht, den der irakische Diktator Saddam Hussein einfach nicht erkannte.

Angespornt von der Bush-Administration setzte die UNO dem Irak ein auf den 15. Januar befristetes Ultimatum für den Rückzug aus Kuwait. Wäre der Konflikt ausgeblieben, hätte Saddam Hussein sich in letzter Minute gefügt? Ich meine: nur für eine Übergangsfrist. Denn die USA und die mit Washington verbündeten Staaten verfolgten bei ihrer Eindämmungsstrategie gegenüber Bagdad eine doppelte Prioritätenordnung: Räumung Kuwaits (das war die offizielle Forderung, das vordergründige Kriegsziel) und Zerstörung des irakischen Militärpotentials. Die zweite Zielsetzung wurde in mehreren Hauptstädten des Westens in eine Grauzone des eher Nebensächlichen verdrängt – aber sie bekam im Verlauf des eigentlichen Konflikts mehr und mehr Gewicht. Gerechtfertigt wurde die erst noch vage, dann deutlicher hervortretende Zielsetzung durch das Argument, Saddam Hussein verfüge über ein grauenvolles Potential von chemischen Waffen, und er sei auf dem besten aller schlechten Wege, sich darüber hinaus auch noch die Atomwaffe zu beschaffen.

Irak sollte als potentielle Regionalmacht ausgeschaltet werden, das war letzten Endes das Ziel der alliierten Angriffe. Es gab Gründe für die entsprechende Strategie.

Irak bedrohte seit dem Ende der 70er Jahre in periodischen Abständen seine Nachbarn. Gegen Iran entfesselte Irak 1980 einen Krieg, der acht Jahre dauern und mindestens 800 000 Todesopfer fordern sollte. Die Grenzen Kuwaits anerkannte Irak nicht – obgleich Bagdad mit dem Emir von Kuwait seit der Unabhängigkeit des ölreichen Kleinstaates diplomatische Beziehungen unterhielt. Die Grenzen mit Saudi-Arabien wurden, zumindest theoretisch, in der irakischen Rhetorik ebenso labilisiert – weil sie ja im gleichen britischen Entwurf gezogen worden waren (1922), wie jene zwischen Irak und Kuwait. Kam hinzu, dass das baathistische, republikanische Regime Iraks eine ideologische Gegnerschaft zu den monarchistischen Nachbarn zu erkennen glaubte (wobei man den Wert der Ideologie im modernen Nahen Osten sehr relativieren sollte), dass der von Aflaq und Bitar begründete Baath sich den Sturz der feudalistisch abgesicherten Regime auf sein Banner geschrieben hatte.

Iraks Anspruch, als regionale Macht Anerkennung zu finden, spielte in den Vorstufen des Konflikts eine wesentliche Rolle. Irak forderte einen nutzbaren Zugang zum Meer – die 50 Küstenmeilen nördlich von Kuwait boten keine Möglichkeit, einen Tiefseehafen zu bauen. Irak forderte ausserdem Respekt für seine panarabische Politik, für sein Engagement zugunsten der Revolutionäre und der angeblich dank Bagdads Politik hervorgetretenen Sozialreformer in der Region. Wobei auch den schnauzbärtigen Baathisten in der irakischen Hauptstadt dies eigentlich klar sein musste: Irak hatte sich in bezug auf die Sache der Araber, etwa in den Kriegen mit Israel, merkwürdig zurückgehalten. Irak hatte ausserdem Fraktionen innerhalb der PLO meistens nur dann unterstützt, wenn diese sich gegen den Erzrivalen Syrien stellten. Und im Innern hatte das angeblich sozialistische Baath-Regime doch relativ wenig für eine gerechte Verteilung des Ölreichtums getan. Wenige Familien dominierten, auch noch in den Jahren 1990/1991, die für die Binnenwirtschaft wichtigen Schlüsselbereiche (Bauwesen, Zementindustrie, Transport). Der Staat war als Auftraggeber wichtig, aber nicht als Unternehmer. Und in der Landwirtschaft gab es immer noch die krassen Gegensätze zwischen altüberkommenem Grossgrundbesitz (den es, gemäss Baath-Ideologie, eigentlich nicht mehr geben sollte) und dem kleinen und kollektiv bewirtschafteten Gut. Die Nachwirkungen der türkischen Landreformen prägten die Gewohnheiten auf dem Lande auch noch zum Zeitpunkt des von Saddam Hussein diktierten Sprungs nach rückwärts, beim Einmarsch Iraks in Kuwait und den für die Bagdader Führung doch wohl abschätzbaren Folgen.

Waren sie für den Herrscher Iraks ebenso voraussehbar wie für die Menschen im Westen? Ja und Nein. *Saddam Hussein glaubte im Sommer* 1990 *offenkundig an eine zumindest versteckte Interessengemeinschaft mit den USA.* In Irak wie in den Vereinigten Staaten gab es Wirtschaftskreise, welche eine Anhebung des Erdölpreises auf etwa 25 Doller je Fass für wünschenswert hielten. In den USA spielte das komplexe Verhältnis von eigener Erdölindustrie, Verteilung und Konsum eine Rolle – im Irak war die Meinung vorherrschend, man könne durch eine Erhöhung des Ölpreises die Problematik der Schulden (Folge des Kriegs mit Iran) doch noch in den Griff bekommen. Die damalige amerikanische Botschafterin, April Glaspie, bestärkte durch ihr Gespräch vom 25. Juli den irakischen Diktator offenkundig in der Meinung, ein Schlag gegen Kuwait (das durch seine exzessiven Ölförderungen den Preis des Erd-

öls tatsächlich senkte) würde durch die USA nicht geahndet, sei möglicherweise sogar im beidseitigen Interesse – sofern dadurch Kuwait nicht in seinen Grundfesten erschüttert würde. Später, nach dem brutalen Totalschlag der Iraker gegen Kuwait, äusserte die Ex-Botschafterin (eine des Arabischen mächtige Berufsdiplomatin) in der New York Times, man hätte ja nicht erwartet, dass Saddam «all of Kuwait» nehmen würde.

Die heutige Wirklichkeit ist bekanntlich praktisch nie schwarz/weiss. Saddam Hussein kann nicht aufgrund von Missverständnissen entschuldigt werden, die möglicherweise im Verlauf des Gesprächs mit der amerikanischen Diplomatin aufgekommen sind. Anderseits gab es von seiten der USA ein Interesse, die politischen und wirtschaftlichen Machtverhältnisse in der strategisch wichtigen Golfregion verstärkt mitprägen zu können. Dieses Interesse wurde schon unter Präsident Carter erkennbar – er war es, der eine politisch-wirtschaftlich-militärische Strategie für den Nahen Osten ausgearbeitet und die «Rapid Deployment Force» begründet hatte. In der Amtszeit Präsident Ronald Reagans verlagerte sich die amerikanische Nahost-Strategie nochmals in die Zone Israel-Libanon-Ägypten, dann aber erkannte man in Washington deutlich, dass das Zentrum des Ereignishaften und für den Westen Wesentlichen sich in die Golfregion verschob.

Was man dabei möglicherweise unterschätzte, war die Notwendigkeit, sich mit den fremden Wertvorstellungen der arabischen, islamisch geprägten und von Nationalismus mitgeformten Welt intensiver auseinanderzusetzen. Das tat man auch in jenem Moment nicht, da die «neue Weltordnung» erste Konturen anzunehmen begann.

Die Herausforderung für den Westen erschien nach dem überwältigenden Sieg über Saddam Hussein, nach dem 42-Tage-Krieg, verdächtig eindimensional: Der auch bei arabischen Politikern verhasste Diktator von Bagdad war besiegt, Kuwait und Saudi-Arabien riefen förmlich nach einem technologisch hochentwickelten und politisch motivierten Protektor. Ägypten, das letzten Endes wichtigste Land in Nahost, suchte noch mehr Harmonisierung mit der westlichen Supermacht und noch mehr Kredite (also letzten Endes Geschenke) aus Washington. Israel forderte zusätzliches amerikanisches Verständnis, weil es sich auch unter dem Hagel von Raketenangriffen aus Irak zurückgehalten hatte. Syrien besass Anspruch auf mehr Hilfe und Verständnis von seiten des Westens, weil es sich an der Koalition gegen Irak beteiligt hatte. Und Iran konnte, so meinte man in Teheran, auf ein gewisses Wohlwollen zählen, weil man sich im Konflikt wenigstens neutral verhalten hatte. Die Türkei, hilfsbedürftiges NATO-Mitglied, konnte schliesslich auf die Festigung der Stellung in der Allianz rechnen, weil Ankara den gegen Irak vorgehenden Alliierten jede nur denkbare Unterstützung verliehen hatte.

So gab es nach dem Ende des Krieges eine Menge von Anspruchstellern. Es gab parallel dazu die Massen von Menschen, welche sich von Saddam Husseins panarabischer Heldenrhetorik zweierlei versprochen hatten: Anteil am Erdölreichtum und Erfüllung nationaler Wunschträume. Zwischen den politischen Ambitionen der Regierungen und den Vorstellungen der Massen herrschten in manchen Ländern des Nahen Ostens nach dem Ende des Krieges bisweilen Abgründe. Einige Politiker versuchten, die Gegensätze durch eine Kurskorrektur zu mildern: In *Marokko* machte König Hassan der gewerkschaftlich dominierten und der muslimisch geprägten Opposition Zugeständnisse; in *Algerien* erklärte sich der Präsident offen zugunsten Saddam Husseins; in *Tunesien* erliess das Parlament eine Proklamation zugunsten Iraks; in *Libyen* steuerte Ghaddafi einen irak-freundlichen Mittelkurs; in *Ägypten* versuchten Demonstranten, das Regime zu einem Kurswechsel zu bewegen; in *Jordanien* deutete der König an, dass er seine Allianz mit Irak stärken wolle, auch nach der Niederlage; die *Palästinenser* steigerten sich in eine Saddam-

Gebrochener Kampfwille. Irakische Soldaten ergeben sich am 25. Februar den vorrückenden Saudis (Bild Keystone)

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1292

Hussein-Begeisterung förmlich hinein; im *Jemen* zeigten sich die Menschen zerrissen zwischen einer antisaudischen und einer pro-irakischen Stimmung. *Iran* schliesslich war innerlich hin und hergerissen zwischen der Bewunderung für den Machtpolitiker, der den Westen herauszufordern wagte, und der Angst vor dem gleichen Mann, der seinerzeit (1980) die islamische Repubik Iran attackiert hatte. Die Gegenseite wurde von *Saudi-Arabien, Kuwait, den Arabischen Emiraten, allenfalls Oman* verkörpert: Dort erkannte man die von Washington vorgeschlagene «neue Weltordnung» als Rettung vor der eher gewalttätig-anarchistischen Flut im Gefolge der Volksbegeisterung für Saddam Hussein und wünschte sich nichts sehnlicher, als eine Garantie für Ruhe, Ordnung und konstante Öleinnahmen.

Aus der Ferne erscheinen die beiden Lager (jenes mit sowohl islamistischer als auch nationalistischer Abschottungstendenz und jenes mit der ausgeprägten Neigung zum Schulterschluss mit dem Westen) extrem: Die «Radikalen» der ersten Gruppe sind für uns zumindest unbequem, die «Gemässigten» der anderen Gruppe aber laufen Gefahr, sich von der Identität der eigenen Gesellschaften zu distanzieren. Dass auch dies auf Dauer gefährlich sein kann, zeigen zwei Beispiele: Iran unter dem Schah (gestürzt im Jahre 1979) und Ägypten unter Anwar al-Sadat (ermordet 1981). Wenn eine «neue Weltordnung» Erfolg haben will, dann muss sie in gewissem Rahmen beiden Tendenzen Rechnung tragen und muss politisch mit Zurückhaltung praktiziert werden. Was praktisch heisst: Nicht jede vordergründig pro-westliche Stimmung und Strömung verdient Unterstützung, und nicht jede islamistische und nationalistische Tendenz muss mit Ablehnung geahndet werden. Die Respektierung der Wertvorstellung des islamisch geprägten Nahen Ostens muss Raum gewinnen können – vernachlässigt man dies, so wird die «neue Weltordnung» nichts anderes sein als eine Fussnote in der kurzlebigen, von Schlagzeilen geprägten Zeitgeschichte. ■

Desert Storm: Sieg nach Lehrbuch

Was die Koalition unter Führung von General Schwarzkopf im sechswöchigen Krieg, vor allem in den letzten 100 Stunden geleistet hat, wird als eine der grossen Taten in die Kriegsgeschichte eingehen. Ebenso die Tatsache, dass sich die amerikanische Militärdoktrin im Kampf glänzend bewährt hat.

Erste Erkenntnisse

Eine gründliche Analyse und Bewertung der verschiedenen Kampfphasen wäre wohl noch verfrüht, da sie sich zu stark nur auf Berichte von Reportern und offizielle Briefings ab-

David Eshel
(übersetzt und bearbeitet durch
Oberst i Gst Ch. Ott

stützen könnte. Einige wichtige Erkenntnisse sind jedoch bereits heute schon möglich:

a) Merkwürdiges Versagen der irakischen Armee

Die irakische Kriegsmaschinerie war offensichtlich nicht in der Lage, erfolgreich gegen die westlich ausgerüsteten Koalitionsstreitkräfte zu kämpfen. Diese Erfahrung zeigte sich schon 1973 im Kampf des irakischen Expeditionskorps gegen Israel.

Nach ihrem langen, aber erfolgreichen Kampf gegen Iran wurden die Irakis weltweit als harte, kampferprobte Soldaten beurteilt. 1990 wurde daher vor einer Unterschätzung dieser Armee gewarnt und erwartet, dass ihre Besiegung nur mit einem grossen Aufwand an Menschen und Material möglich sein werde.

Warum hat die irakische Armee trotzdem versagt? Die Antwort darauf ist in zwei Bereichen zu suchen:
– in den systematischen Bemühungen der Koalition zur *Schwächung* des irakischen Widerstandsgeistes und
– in der speziellen *Psyche* der irakischen Truppen.

b) Geschickte Anpassung der geltenden Militärdoktrin

Die Operationsplanung für «Desert Storm» basierte auf der seit zehn Jahren entwickelten US-Militärdoktrin. Sie war für einen Kampf gegen den WAPA entwickelt worden. Darin wurden berücksichtigt:
– die Erfahrungen im allzu defensiv geführten Vietnamkrieg;
– die von den Sowjets aufgrund des Yom-Kippur-Krieges drastisch geänderte Taktik des «Stosses in die Tiefe», welche schon der Sowjetmarschall Tuchashevsky in den dreissiger Jahren als erster im Sinne eines Blitzkrieges entworfen hatte.

Damit wollten die Sowjets mit beweglichen operativen Reserven erkannte Abwehrschwächen der NATO-Verteidigung in kühnen Offensivaktionen durchstossen, bevor der Gegner die Grenzverteidigung verstärkt hatte. Die neue «US Air-Land Battle»-Doktrin wurde in den Jahren 1982–1986 verfeinert.

c) Erfolgsrezept: Auftragstaktik und ständiger Angriffsgeist

Zum erstenmal propagierten die Amerikaner die Auftragstaktik, welche den Kommandanten *vermehrte Eigeninitiative* zusichert. Die «Air-Land Battle»-Doktrin rechnet damit, dass in Zukunft jene Macht obsiegt, welche sich die Initiative sichert und durch Stösse in die Tiefe den Gegner am Aufbau eines organisierten Abwehrkampfes hindert. Der eigene Angriff soll:
– eine Erholung des Feindes nach dem ersten Schock verhindern;
– unter Konzentration aller Kräfte und Mittel erfolgen;
– Wucht und Einsatzrisiko dosieren;
– die Schwachstellen des feindlichen Dispositivs rasch finden;
– sie durch flexible Kräfteumgliederung rasch ausnützen und so zu einem baldigen Erfolg führen.

d) Nützliche Vorarbeit der strategischen US-Feuerwehr

General Schwarzkopf plante nach der gültigen Militärdoktrin und berücksichtigte dabei die Vorarbeiten aus den frühen achtziger Jahren. Die «Rapid-Deployment Force» und später das «Central Command» hatten die operationellen und logistischen Aspekte studiert, falls eine rasche US-Reaktion gegen mögliche sowjetische Vorstösse aus Afghanistan auf die strategischen Ölreserven im arabischen Golf *nötig* sein sollte.

Die Vorausdetachierungen auf Diego Garcia erwiesen sich dabei bald als ungenügend, da sie für eine Bekämpfung sowjetischer Luftlandeaktionen aus dem transkaukasischen Raum zu weit weg waren.

e) Gemeinsames Oberkommando aller Streitkräfte

Sein Fehlen hatte im Vietnamkrieg mehrmals grosses Kopfzerbrechen bereitet. Das Konzept der Zusammenfassung aller Mittel bewährte sich schon in der Nacht des 17. Januars 1991, als ein *einziger Schlag aus der Luft* die gesamte irakische Befehls- und Verbindungsinfrastruktur neutralisierte und so den Grundstein zum Todesstoss gegen die irakische Armee in Kuwait und Südirak legte: Die irakische Führung tappte buchstäblich im dunkeln über Absichten und Operationen des Gegners, und die Alliierten errangen eine totale Freiheit für ihre Luftkriegsstrategie. Überdies konnte General Schwarzkopf seinen Hauptstoss in aller Stille auf die westliche Flanke verlegen.

f) Einmal mehr: Klare Nachrichten, falsche Deutung

Am Vorabend des Bodenkrieges wurden dem irakischen Aussenminister sowjetische Satellitenbilder gezeigt, die nur wenige Stunden alt waren. Die sowjetischen Experten machten die Aussichtslosigkeit der Lage klar. Der sofort informierte irakische Präsident beurteilte das Material jedoch als eine *mit den Amerikanern ausgeheckte sowjetische Finte* und verzichtete auf eine Kräfteumgruppierung.

Erst als der irakische Kriegsherr die Satellitenbilder sah, welche den Vorstoss der Koalitionsarmee bis ins Schlüsselgelände südwestlich von Basra belegte, bemühte er sich um einen sofortigen Waffenstillstand. General Schwarzkopf hatte aber in einem grossartigen Umfassungsmanöver die kostbaren *Republikanischen Garden* bereits weitgehend zerschlagen, was an den Sieg von Rommel gegen die britischen Panzerverbände bei Gazala erinnerte.

g) Material alleine nicht ausschlaggebend

Die irakische Armee wurde nach erstaunlich kurzer Schlacht am Boden besiegt. Dabei hatte Irak in den letzten zehn Jahren fast 100 Milliarden US-Dollar in die militärische Rüstung gesteckt, die aus modernsten High-Tech-Systemen von West und Ost bestand. Beim Einmarsch in Kuwait war Irak die fünftstärkste Militärmacht der Welt. Tausende von Panzern und Panzerfahrzeugen, Artillerie, Lenkwaffen und eine Million Soldaten sowie Hunderte von erstklassigen Kampfflugzeugen und Helikoptern stellten eine bedrohliche Kriegsmacht dar. Aber der irakische Führer war *kein Stratege.*

h) Entscheidende Strategiefehler

Der Kapitalfehler von Saddam Hussein war es, nach der Eroberung von Kuwait an der saudiarabischen Grenze Halt zu machen. Ein Vorstoss nach Dahran hätte ihn leicht in den Besitz der reichsten Erdölquellen der Welt gebracht und ihm die Fliegerbasen verschafft, von denen aus später die Aufstellung einer Koalitionsgegenstreitmacht so einfach möglich war. Ohne diese Fliegerbasen hätte der ganze Aufmarsch eines Gegners von den Rotmeer-Häfen über die grosse unwirtliche Wüste erfolgen müssen und wäre wirksam zu stören gewesen. Überdies wären die feindlichen Fliegerkräfte so nicht in der Lage gewesen, von den noch vorhandenen, weit entfernten Stützpunkten aus die Koalitionsstreitkräfte wirksam zu unterstützen.

i) «Maginotlinie» statt flexiblem Bewegungskrieg

Die ersten US-Fallschirmtruppen in Dahran betrachteten sich als reine «Stossdämpfer» und waren sich der gefährlichen Lage bewusst, falls sich Saddam Hussein doch noch zu einem Präventivschlag entschied. Aber nichts geschah. Die Iraker bauten stattdessen grosse Abwehrdispositive entlang der kuwaitischen Grenze und liessen – analog den Briten in Nordafrika – die Flanke gegen die Wüste offen. So verschwendete Irak die gesamte Militärmacht auf eine falsche Strategie, indem es seine Kräfte aus eigenem Antrieb grösstenteils in *einer riesigen Falle eingrub,* wo sie auf ihre Vernichtung warteten.

k) Luftkrieg ersetzt Graben- und Häuserkampf

Während des fünfwöchigen Luftkrieges erfüllte die alliierte Luftwaffe die riesige Aufgabe, die militärische Infrastruktur des Feindes zu *zerschlagen* und den Erdkampf *vorzubereiten.* Die irakische Verteidigung fiel jedoch erst zusammen, als die Koalition zum Stoss nach Kuwait und Südirak ansetzte.

Ohne die erfolgreiche Luftkampagne hätten die alliierten Bodentruppen sicher grosse Verluste erlitten, wenn auch der «Endsieg» nie in Gefahr war; die Luftangriffe machten den verlustreichen Luft- und Grabenkrieg in der Wüste und den Kampf um jedes Haus in Kuwait City unnötig.

Spezielle Umstände des Golfkrieges

Jeder Krieg hat seine Eigenarten. Der Golfkrieg war jedoch durch eine Häufung von einzigartigen Umständen gekennzeichnet, so dass Schlüsse für die Zukunft sehr vorsichtig zu ziehen sind.

a) Dauernde Blendung der irakischen Führung

Nur in den seltensten Fällen dürfte es gelingen, eine passiv gut geschützte und redundante gegnerische C^3I-Infrastruktur dauernd unterbrochen zu halten, wie dies gegen Irak geschah.

b) Unerwarteter Nichteinsatz modernster Waffen

Es bleibt ein Rätsel, wo die irakischen High-Tech-Waffen waren und warum sie nicht eingesetzt wurden. Sind unterentwickelte Völker wirklich nicht in der Lage, komplexe Systeme effizient einzusetzen, wie dies schon im israelisch-syrischen Krieg von 1982 bemerkbar war?

– **Kein Luftwaffeneinsatz:** 600 irakische Kampfflugzeuge und mehrere hundert Kampfhelikopter blieben in den von Europäern gebauten Unterständen oder flohen kampflos nach Iran. Wurde dieses wenig ehrenhafte Verhalten befohlen oder war es eine späte Reaktion auf die Erinnerung an den denkwürdigen Kampf zwischen Israel und Syrien, in welchem die Araber innert kürzester Zeit 85 Flugzeuge ohne eigene Erfolge verloren?

– **Haltbarkeitsprobleme:** Millionen wurden in die Entwicklung **chemischer Waffen** aller Art gesteckt, welche aber nicht eingesetzt wurden. Grosse Depots mit chemischer Munition wurden in vorgeschobenen Stellungen gefunden. Da ihre Haltbarkeit im Wüstenklima sehr beschränkt ist, wäre ihr Einsatz wohl grösstenteils nicht mehr möglich gewesen. Auch hätte der *Wind* die Gasschwaden meistens gegen die eigenen Stellungen getrieben. (Ein Einsatz chemischer Waffen mit irakischen Flugzeugen, wie er im Krieg gegen Iran erfolgreich angewandt wurde, war im zweiten Golfkrieg angesichts der alliierten Luftüberlegenheit nicht möglich.)

– **Keine Standfestigkeit in der Luftverteidigung.** Im iran-irakischen Krieg liessen die Iraker ihren Luftraum gänzlich unbewacht, auch als am Boden der Kampf stark zu ihren Gunsten ausging. Nach dem Krieg investierten

die Irakis riesige Summen in den Aufbau einer redundanten Luftverteidigung mit Hilfe von Frankreich und der Sowjetunion. Trotzdem brach ihre elektronische Infrastruktur im nächsten Krieg innert weniger Stunden zusammen und wurde nicht mehr repariert.

c) SCUD-Einsätze militärisch nutzlos

Die 70 SCUD-Angriffe gegen Israel und Saudi-Arabien erzielten psychologisch und publizistisch eine gewisse Wirkung, waren aber militärisch praktisch nutzlos.

d) Fehlender Angriffsgeist

Der einzige irakische Brigadeangriff gegen Kafji musste nach schweren Verlusten frühzeitig abgeblasen werden. Aber auch die 150 000 Mann der Republikanischen Garden stellten sich zu keiner einzigen Schlacht, obwohl sie mit den besten Waffen der Welt ausgerüstet waren und von Saddam Hussein ständig hochgejubelt wurden. Ihr Schicksal besiegelten US- und britische Panzer und «Apache»-Kampfhelikopter in einem einzigen Nachtgefecht.

Misserfolg sowjetischer Waffensysteme

Einmal mehr versagten sowjetische Waffen im Kampf gegen westliche Systeme. Das war das Letzte, was die hartgeprüften Sowjetgeneräle neben ihrem Abzug aus Osteuropa erleben wollten. Sie können sich diesen Prestigeverlust kaum leisten und werden wohl ihre Luftverteidigung neuerdings überprüfen, wie sie das schon nach der syrischen Katastrophe im Jahre 1982 getan hatten.
Kommentar: Vorausgesetzt, sie können sich die Neuentwicklung komplexer Waffensysteme überhaupt noch leisten.

Unsicherheiten im Golf

Was wird im Golf in nächster Zeit geschehen? *Instabilität:* Irak ist in sehr schlechtem Zustand. Es ist fraglich, ob Saddam Hussein überleben kann, auch wenn die Republikanischen Garden den Aufstand der Schiiten im Süden und der Kurden im Norden niederschlagen können. Falls diese Revolten erfolgreich sind, wird die Region noch weniger stabil werden, indem der islamische Fundamentalismus sich in Richtung Golfstaaten ausbreiten kann. Damit würde eine sehr gefährliche Situation entstehen, die den Verbleib von amerikanischen Kräften in der Region nötig macht, ein politischer Zündstoff mit weitreichenden Konsequenzen.
– **Fehlende Mittel für Wiederaufbau:** Obwohl die militärischen Operationen beendet sind, ist ein *Friede noch in weiter Ferne.* Im übrigen ist Irak nun stark verschuldet: Sein Pro-Kopf-Einkommen betrug 1979 hohe 4500 US-Dollar, heute steht es auf 450 US-Dollar und dürfte zunächst noch weiter absinken. Mit Saddam Hussein weiter an der Macht oder in einem Bürgerkrieg könnte das Embargo gegen Irak weiter in Kraft bleiben und verheerende Folgen zeitigen. Der Wiederaufbau des Landes wird im günstigsten Fall Jahre dauern und viele Milliarden Dollar kosten, über welche das Land heute nicht mehr verfügt. Es dürfte nämlich viel Zeit vergehen, bis das Öleinkommen Iraks wieder die Werte vor dem 15. Januar 1991 erreicht.
– **Wiederaufrüstung Iraks?** Irak verfügt heute noch über 15 Divisionen mit 2000 Panzern (wohl vor allem, weil Präsident Bush den Waffenstillstand einen Tag zu früh proklamierte.). Diese Macht dürfte zum Aufrechterhalten der Ordnung im Innern ausreichen, stellt aber für die Nachbarn keine ernsthafte Bedrohung dar.

Nicht die technologische Überlegenheit der Präzisionswaffensysteme an sich führte zum Sieg, sondern die meisterhafte Verschmelzung der Technologie mit einer einfallsreichen Strategie und Doktrin. Soldat des USMC mit Hawk-Luftabwehrrakete (Bild Carrel)

Die Situation könnte sich rasch ändern, falls Industrienationen Irak neue moderne Waffensysteme liefern. Man denke nur an Ägypten und Syrien, deren Waffenarsenale schon wenige Monate nach ihrer vernichtenden Niederlage im Waffengang gegen Israel wieder voll aufgefüllt waren. Auch Saddam Hussein baute seine Riesenmilitärmacht innert weniger als zehn Jahren auf, dies trotz der Belastung durch den Krieg gegen Iran.

So wurde leider der Aufrüstungsverlauf im Nahen und Mittleren Osten nie gestoppt. Wer garantiert, dass der Irak sich mit Hilfe der Industriemächte nicht erneut aufrüsten kann?

Warnung vor falschen Schlüssen und Überheblichkeit

Mit der Rückkehr seiner siegreichen Truppen dürfte das *Vietnam-Syndrom* der USA endgültig überwunden sein. Werden aber die richtigen Schlüsse aus dem kurzen, einzigartigen Golfkrieg gezogen? Es besteht die Gefahr, dass beim Aufbau der künftigen strategischen US-Streitkräfte und ihrer Einsatzdoktrin schwere Fehler gemacht werden. Dabei dürfte jetzt schon feststehen, dass – auch mit noch ausgefeilteren und wirkungsvolleren Waffensystemen – ein zukünftiger Konflikt viel schwieriger zu gewinnen sein wird, falls der Feind mit ebenso grosser Entschlossenheit wie die Koalitionsarmee kämpfte. Im Hinblick auf zukünftige Kriege ist deshalb eine *vorsichtige* und *nüchterne Beurteilung* dieses Golfkrieges am Platz. ■

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1294

Der Mensch im Krieg: Wer ist er? Warum kämpft er? Warum siegt er?

Zur Verblüffung der Weltöffentlichkeit zeigten sich grosse Unterschiede in der Kampfmoral. Der Autor ist bei seinem Truppenbesuch in Saudi-Arabien der Frage nachgegangen, was das Schlagwort «Der Mensch im Zentrum» in der Praxis bedeute.

Seine Herkunft

Der Soldat, der aus rund 30 Ländern zusammengesetzten multinationalen Streiktkräfte am Golf, ist ein Koalitionspartner mit unterschiedlichster Herkunft, Ausbildung, Reli-

Laurent F. Carrel

gion, Führung und materieller Ausrüstung. Neben diesen grundsätzlichen Verschiedenheiten, die es zu überbrücken galt, gab es auch Verbindendes. So sprachen die Soldaten aus der Atlantischen Allianz die gleiche militärische Sprache. In vielen Gesprächen mit amerikanischen und britischen Soldaten und Offizieren fiel uns auf, dass es sich um eine *neue Generation* gut geschulter und solide ausgebildeter Berufssoldaten handelt, die den Umgang mit modernster Technik seit frühen Jahren gewohnt sind. Das Durchschnittsalter der amerikanischen Soldaten ist 27 Jahre (in Vietnam waren es 21), 95 Prozent der 1990 Rekrutierten haben einen High-School-Abschluss, 6 von 10 Soldaten sind verheiratet, zirka ein Zehntel sind Frauen. Die altersmässige Durchmischung der Einheiten wirkt sich positiv aus. Die Rassentrennung schmolz in der Wüste zusammen, und es bildeten sich enge Freundschaften zwischen schwarzen und weissen Soldaten. General Powell wurde zum Symbol der Schwarzen, ihm ist die Verwirklichung des amerikanischen Traums vom «Self Made Man» gelungen. Die Selbstverständlichkeit der Integration der Frauen in die amerikanischen Streitkräfte und ihre Gleichberechtigung haben uns beeindruckt, ebenso wie es unter amerikanischer Führung in kurzer Zeit gelang, die Koalitionspartner in einen operativen Verbund zu führen. Noch im Dezember hatten uns Offiziere gesagt, dies sei ihr grösster Alptraum. Was war das Erfolgsrezept? Es waren:

– die jahrelangen gemeinsamen Erfahrungen in Stäben und bei Manövern der wichtigsten NATO-Mitglieder;
– die amerikanische Führung, der sich alle stillschweigend unterordneten (mit Vorbehalten sogar die Franzosen);
– in einem Balanceakt zwischen militärischen und politischen Rücksichtnahmen gelang es den USA auch, jedem Land seine gut sichtbare Rolle zuzuweisen: So sollten saudiarabische und kuwaitische Truppen Kuwait City befreien;
– ein entscheidendes Verdienst kommt den amerikanischen Special Forces zu, die als Verbindungsoffiziere, Berater und Ausbildner die Integration der Koalitionspartner auf der operativ-taktischen, aber auch menschlichen Ebene erfolgreich meisterten und die Verbände im Kampf begleiteten und unterstützten.

Seine Einstellung, Moral und Kampfentschlossenheit

In Gesprächen mit Soldaten kommt die klar formulierte Begründung seiner Präsenz am Golf unmissverständlich zum Ausdruck. «Warum bin ich hier?» – «Es geht darum, Kuwait zu befreien, einen Aggressor in die Schranken zu weisen. Es ist eine legitime, gerechte, moralische und notwendige Aufgabe, hinter die ich mich stelle. Es geht nicht um einen Krieg fürs Öl, auch die weitergehenden politischen Zielsetzungen einer Neuordnung am Golf sind mir noch zu fern. Ich habe keine Skrupel, dass wir gewinnen wollen, ich werde alles tun, dass das geschieht und dass ich wieder nach Hause kann.» So haben wir es immer und immer wieder gehört. Die nüchterne Direktheit, Bescheidenheit und die Gefasstheit gegenüber der Zukunft und des möglichen Todes waren beeindruckend. Sie äusserten sich auch in den Video Clips, Briefen, Feldtestamenten, die nach Hause geschickt wurden. Je näher der wahrscheinliche Angriffsbeginn rückte, desto in sich gekehrter wurden die Soldaten. «In den Schützengräben gibt es keine Atheisten», die Wahrheit dieser Aussage bestätigte sich auch in der Wüste Saudi-Arabiens, wo gläubige Muslims neben «ungläubigen Christen» im Gebet in den Sand knieten. Bei unserem Besuch um die Weihnachtszeit stand in praktisch jedem Mannschaftszelt, aber auch in Schützenpanzern und unter Tarnzelten ein dekorierter Weihnachtsbaum mit Geschenken.

Die nachhaltigste und eindrücklichste Erfahrung am Golf war die überraschend *hohe Kampfmoral* der Truppe, die seit Monaten in einer desolaten Wüstenumgebung unter einfachsten Verhältnissen lebte. Kein Alkohol, kein Sex und wenig Abwechslung, hin und wieder ein freier Tag im rückwärtigen Raum und eine Dusche. Trotzdem haben wir nie eine Klage gehört. Die häufigsten Antworten auf verschiedenste Fragen lauteten: «not a problem – we can do it – I'll make it happen». Ein Selbstbewusstsein, das sich in einer positiven Einstellung zur Erfüllbarkeit der Aufgabe niederschlägt und im Soldatenjargon in der Kurzformel «hooah!» heisst. Trotz langem Warten auf den Angriff blieb die Gewissheit zu Siegen ungeschmälert, nicht Verzagtheit, sondern eine Ungeduld machte sich breit, endlich die gestellte Aufgabe anpacken zu können. Die Devise bei den Soldaten lautete «der schnellste Weg nach Hause führt über Kuwait». Mit grossem Improvisationsgeschick hielt man sich für diesen Tag fit: So fanden wir unter den Tarnnetzen einer Einheit der US Marines neben sauberen Waschanlagen einen im Freien mit viel Phantasie ausgebauten Kraftraum, von dem rege und schweisstriefend Gebrauch gemacht wurde.

Die Soldaten an der Front haben uns stets die gleichen Voraussetzungen einer guten Moral genannt; gutes Essen, Post von zu Hause, Kameradschaft, Vertrauen in das Material, die Ausbildung, die Führung, den Nachschub und im Fall einer Verwundung in eine rasche Evakuation.

Kameradschaft, Humor und Umwelt

Die Wüstenumgebung, gekennzeichnet durch Hitze, später auch Kälte und Sandstürme, Fliegen, giftiges Ungeziefer, Kamele, Beduinen und Schafhirten, der unermessliche

Raum, die Abgeschiedenheit und die den Soldaten vom Gastland auferlegten Restriktionen haben ihrerseits zum Erfolg beigetragen. Die Wüste war nicht nur eine grosse Herausforderung an Technik, Taktik, Logistik und Mensch, sie bot auch unbeschränkt Raum zum Üben im Kampfverbund, Raum um die Stärke in der Luft und die Mobilität am Boden voll auszunutzen. Die Wüste übernahm auch die Aufgabe, die Soldaten zu einer engen Kameradschaft zu kitten und die verschiedenen Nationalitäten zusammenzuführen. Die gegenseitige Achtung zwischen den amerikanischen Special Forces und den Syrern, Ägyter und Kuwaitis wuchs täglich. Beim Besuch eines amerikanisch-britischen Aussenpostens kehrte eben eine gemischte Aufklärungspatrouille zurück, man spielte zusammen Karten, liess die Engländer für alle kochen, und Aufschriften auf Lastwagen, Campschildern und das herzhafte Lachen und Scherzen unter den Zelten bewiesen, dass in der Abgeschiedenheit der Humor zu einem unersetzlichen Begleiter wurde. Die Wüste und die einfachen Verhältnisse führten den Soldaten aber auch zum Nachdenken und zur Reflexion.

Die Verhältnisse waren spartanisch einfach, beim Besuch der «Queens Royal Irish Hussars» wurde auf Feldbetten im Freien unter den Tarnzelten der Kampfpanzer geschlafen, um die herum individuelle Schützenlöcher gegraben wurden.

Entscheidend fiel beim Warten ins Gewicht, dass die Heimatfront intakt blieb. Die Loyalität der Angehörigen, die Anerkennung und der Patriotismus zu Hause hatten einen bestimmenden Einfluss auf die Kampfmoral.

Nach geschlagener Schlacht kommen zum ersten Mal seit dem zweiten Weltkrieg die Soldaten nicht einzeln, sondern in ihren Einheiten und von der Bevölkerung stürmisch gefeiert nach Amerika zurück, das geflügelte Wort heisst «to the mother of all parties».

Seine Waffen und sein Material

Die zum Einsatz gebrachten Waffen höchster Qualität wie z.B. die Stealth Technologie oder die EKF-Fähigkeiten waren die Früchte jahrzehntelanger Forschungs- und Entwicklungsanstrengungen und das Resultat der entschlossen und gegen viele Widerstände vorangetriebenen militärischen Ausbauphase während der Präsidentschaft R. Reagans. So begann die Entwicklung der im Golfkrieg mit einer Trefferquote von über 90% eingesetzten Marschflugkörper *Tomahawk* 1972 und bedingte eine Kostenaufwand von ca 9.5 Milliarden US-Dollar. Die SDI-Forschung bewies mit den Erfolgen der *Patriot-Systeme,* dass eine beschränkte Abwehr ballistischer Raketen technologisch machbar ist. Die in der Vergangenheit oft als zu aufwendig kritisierten Investitionen in High-Tech-Waffensysteme zeigten im Golfkrieg, dass sich ihre Rendite vor allem wegen den tiefen eigenen Verlusten bezahlt macht. Die geringen Flugzeugverluste von rund 50 Maschinen während 6 Wochen intensivster Luftkriegführung mit über 100 000 Einsätzen übertrafen alle Hoffnungen. Die Computervoraussagen hatten für die Eröffnung der Luftoffensive zirka 150 Flugzeugverluste prognostiziert. In Tat und Wahrheit gingen innerhalb der ersten 20 Stunden Luftkrieg, nach 1300 Einsätzen mit 750 Flugzeugen, drei Maschinen verlustig. Dabei kamen nicht nur ausgereifte neueste Technologien wie der Stealth-Bomber F-117A erfolgreich zum Einsatz, sondern auch noch in der Experimentierphase befindliche Systeme, wie das Aufklärungs- und Führungssystem Joint STARS (Surveillance Target Attack Radar System).

Nicht die technologische Überlegenheit der Präzisionswaffensysteme an sich führte zum Sieg, sondern die meisterhafte Verschmelzung der Technologie mit einer einfallsreichen Strategie und Doktrin.

Waffen und Material verhalfen Schritt für Schritt den Prinzipien des koordinierten Luft-Landkrieges (Air-Land Battle) zum Durchbruch. Dabei war das eigene Material nicht in jedem Fall dem gegnerischen überlegen, wie z.B. im Bereich der Artillerie. Modernste Gefechtsführungssysteme (C^3-I) erlaubten als sogenannte «Gefechtsmultiplikatoren» das Trio «Aufklärung – Führung – Feuer» so effizient zum Tragen zu bringen, dass die irakische Artillerie nach Feuereröffnung innerhalb kürzester Zeit, im Idealfall in weniger als einer Minute, im Counter-Batteriefeuer zum Schweigen gebracht werden konnte.

Die harsche Wüstenumwelt und Überraschungen verlangten von den Alliierten stete Flexibilität im materiellen Sektor. Mit Phantasie und Improvisationen musste man den feinen Sandpartikeln, die in Motoren, Getriebe und hochsensible Computer eindrangen, Herr werden. Der tägliche Unterhalt und die Pflege von Material und Geräten wurde kampfentscheidend. Eine besondere Herausforderung wurde die Freund-Feind-Erkennung aus der Luft, nachdem in zwei tragischen Grenzgefechten eigene Schützenpanzer mit aufgesessener Mannschaft von der amerikanischen Luftwaffe zerstört wurden. Auf beiden Seiten kam zum Teil dasselbe Material zum Einsatz, in der Verzahnung, im Wüstenstaub und bei Nacht war die Erkennung äusserst schwierig. In kürzester Zeit entwickelte eine Privatfirma in den USA einen Farbstoff, der noch vor Beginn der Bodenoffensive nach Saudi-Arabien geflogen wurde und nur von den Nachtvisieren der alliierten Flugzeuge identifiziert werden konnte. Nach individueller Spezifikation angefertigte Bomben für besonders hartnäckige Ziele wurden innert 36 Stunden auf den sogenannten «Desert Express» verladen und auf dem Luftweg nach Saudi-Arabien verfrachtet.

Sein Nachschub

Auch wenn man davon ausgeht, dass sechs Monate Zeit, sehr gute Häfen, Flugplätze und gut ausgebaute Strassen zur Verfügung standen, war die Versorgung einer Streitmacht von über einer halben Million Mann in der Wüste eine logistische Meisterleistung. Dabei traten auch Schwächen zutage, wie die ungenügende Transportkapazität zur See und in der Luft. Für den Seetransport mussten z.B. 47% private Schiffskapazität gechartert werden. Private Luftfahrtgesellschaften transportierten 20% der Güter und 60% der Truppen nach Saudi-Arabien. Ein Augenschein in den Entladehäfen am Golf und entlang der Küstenstrasse Richtung Kuwait zeigte, wie die logistischen Lebensadern Tag und Nacht pulsierten, um die Streitkräfte mit allen Gütern zu versorgen, die es für einen modernen Krieg braucht. Gewaltige Tonnagen von Munition, Geniematerial, Wasser und vor Weihnachten pro Tag zwischen 500 000 und 1,2 Millionen Pfund Post wurden der Truppe zugeführt. Für einmal konnte der enorme Treibstoffbedarf der Panzerformationen gleich an Ort und Stelle gedeckt werden. Dank innovativen Problemlösungen wurde die Logistik in der Blitzkriegführung durch die irakische Wüste nicht zum Hemmschuh der Operationen, sondern ermöglichte sogar, diese nach den Anfangserfolgen zu beschleunigen.

Seine Ausbildung

In der Ausbildung ergaben sich innerhalb der multinationalen Streitkräfte erhebliche Unterschiede, zum Teil bestanden auch solche innerhalb der Verbände gleicher Nationalität. Über Kriegserfahrung in der Wüste verfügten nur die französischen

Fremdenlegionäre aus dem Tschad. Sie zeigten sich entsprechend zuversichtlich und erklärten, bezüglich Erfahrung und Härte seien die Iraker für sie kein ernsthafter Gegner.

Über die beste und realistischste Vorbereitung für den Einsatz verfügten jene Verbände, die die Schulung des US Army National Training Center (NTC) in Fort Irvin in der Mojave-Wüste Kaliforniens durchlaufen hatten. Das NTC bietet eine hervorragende Ausbildung im Kampf der verbundenen Waffen zwischen den Bataillonen der Panzer-, Infanterie-, Luftlande- und Versorgungstruppen, der Artillerie, der Kampfhelikopter und A-10-Kampfflugzeugstaffeln zur Erdnahunterstützung. Neben dem Einsatz von Simulatoren, realistischer Feinddarstellung wird vor allem der Nachtkampft und der Kampf unter C-Bedingungen geschult. *Die harte Kommandantenschulung in Fort Irvin wurde in Saudi-Arabien von den Offizieren als wichtigster Faktor für das hohe Selbstvertrauen betrachtet.*

Bei unserem Besuch war augenfällig, dass diejenigen Verbände, die direkt von Deutschland eintrafen, wie z.B. die 7. britische Panzerbrigade, sich zeitverzugslos in ein Training «on the job» stürzten. Sieben Tage pro Woche, vielmals bei Nacht, wurde mit den frisch umbemalten Kampffahrzeugen, in den unter Hochdruck fabrizierten neuen Wüstenuniformen geübt: mit Schwergewicht der Durchbruch durch befestigte Verteidigungslinien, der Angriff der Panzerverbände im Begegnungsgefecht. Dabei erwies sich insbesondere die Orientierung im einförmigen Gelände als sehr anspruchsvoll. Die USA rüsteten ihre Verbände deshalb sukzessive mit einem Satelliten-Navigations- und Positionssystem (Global Positioning System/GPS) aus. Um eine möglichst hohe Kriegsbereitschaft zu erzielen, wurden amphibische Manöver grossen Stils, Luftlandungen und das Durchqueren von Minenfeldern unter C-Schutz durchexerziert. Grösster Nachholbedarf bestand bei Übungen im Kampfverbund im scharfen Schuss. Im multinationalen Verband wurden gegenseitig auch wertvolle Erfahrungen und Spezialkenntnisse ausgetauscht. Beim Besuch auf einer Fliegerabwehrlenkwaffenbasis war eindrücklich, wie wirklichkeitsnah die Übungen angelegt waren: eben wurde mit verschiedenen Typen von Kampfflugzeugen die Verlässlichkeit der Radarerfassung und Zielbekämpfung mit Hawk-Raketen getestet bzw. die Piloten im unerkannten Angriff geschult. Die Erkenntnisse wurden gegenseitig ausgetauscht, Piloten verfolgten die Manöver ihrer Kameraden von der Lenkwaffenbasis aus.

Seine Führung

Während die irakischen Überläufer von eklatanten Führungsschwächen und Spannungen zwischen Offizieren und Soldaten berichteten, bestanden auf der Seite der Alliierten alle menschlichen und technologischen Voraussetzungen für eine erfolgreiche Führung im Kampf. Das Vertrauen in die höchste politische und militärische Führung, deren Integrität und Führung durch überzeugendes Handeln erweckte Gefolgschaft bei Soldaten und Offizieren. Wenn General Schwarzkopf, liebevoll «Stormin' Norman» genannt, schnaubte: «Falls ich Offiziere erwische, die sich Privilegien herausnehmen und etwa wie in Vietnam im rückwärtigen Raum Parties mit Pflegerinnen veranstalten, so sitzen sie am nächsten Tag im Flugzeug Richtung USA», dann wusste jedermann, dass es ihm ernst war. Die Glaubwürdigkeit seiner Devise, «das Wohl der Soldaten sei sein primäres Anliegen», hatte er in seiner Karriere wiederholt mit Tatbeweisen erhärtet. Beeindruckend war im Gespräch festzustellen, wie sich in der Abgeschiedenheit ein starkes Zusammengehörigkeitsgefühl in einer Schicksalsgemeinschaft zwischen Offizieren und Soldaten entwickelt hatte. Zwischen ihnen herrschte ein überaus kameradschaftlicher Ton.

Bei unserem Augenschein wurde in der saudischen Wüste in regelmässigen Abständen ein weiterer wichtiger Aspekt der modernen Kriegführung sichtbar: gut getarnte, mit Flab-Lenkwaffen geschützte Aufklärungs-, Führungs- und Übermittlungsanlagen mit Antennenwäldern, Richtstrahlanlagen und Satellitenübermittlungsparabolspiegeln neben Kommandoposten in mobilen Containern. Die luftgestützten Frühwarn- und Kommandozentralen der AWACS's (Airborne Warning and Control System) zur koordinierten Einsatzführung sämtlicher Luftkriegsmittel und die sich noch in der Testphase befindlichen Joint-STARS E-8 (Joint Surveillance Target Attack Radar System) zur weitreichenden Aufklärung und Zielzuweisung von Bodenzielen, waren Schlüsselinstrumente erfolgreicher Kampfführung. Diese modernsten Aufklärungs- und Gefechtsführungssysteme ermöglichten General Schwarzkopf erst, seine brillante Führung durch den koordinierten Einsatz aller Mittel mit hoher Flexibilität und horrendem Tempo im fünfdimensionalen Gefechtsraum in Wirkung umzusetzen.

Eben waren sie noch Feinde. Ein Angehöriger der 24. US Mech Inf Div pflegt einen Verwundeten der Republikanischen Garde (28. Februar) (Bild Keystone)

In engster Synchronisation kamen die Waffensysteme von der See, zu Land, im bodennahen und höheren Luftraum und aus dem Weltall zum integrierten Einsatz. Der Synergieeffekt aller Mittel im Verbund führte zum raschen Zusammenbruch einer starken Armee in wenigen Wochen und mit minimalsten eigenen Verlusten.

Seine Taktik

Die Prinzipien der integrierten Luft-Land-Kriegführung (Air-Land Battle) zur Führung grosser Verbände auf einem nichtlinearen Gefechtsfeld sind so allgemein gehalten, dass sie auf dem kuwaitischen Kriegsschauplatz genügend Bewegungsspielraum für taktische Variationen ermöglichten. Entwickelt zur Abwehr tiefgestaffelter Angriffsverbände des Warschauer Paktes, konnten ihre Prinzipien für den Angriff im Krieg gegen den Irak voll zur Anwendung kommen. Es waren dies:

1. die indirekte Problemlösung, d. h. jedes kampfentscheidende Element, wie Täuschung, Geheimhaltung, psychologische Kriegführung, elektronische Kriegführung, Tarnung, muss Berücksichtigung finden. General Schwarzkopf vertrat bei seinem ersten umfassenden Briefing vom 27.2.1991 die Meinung, die zwei kriegsentscheidendsten Elemente seien die Luftkriegführung und die Täuschung gewesen.

2. Überraschung, Wucht und Geschwindigkeit des Angriffs. Sowohl bei der Auslösung der Luftoffensive als auch der Landeoperationen gelang es den multinationalen Streitkräften, die Iraker zu überraschen. Wucht und Geschwindigkeit des Angriffs konstrastierten mit vielen eher pessimistischen Voraussagen namhafter Strategen und Militärexperten in den USA (wie Luttwack, Epstein oder das Center for Defense Information).

3. Flexibilität und Initiative auf unterer Stufe, wobei grosses Gewicht auf nicht quantifizierbare Faktoren wie Führung, Kühnheit und Verwegenheit oder Ausbildung gelegt werden. Die starre Befehlstaktik, statische Verteidigungslinien, vorbehaltene Entschlüsse und Kampfpläne, die nicht der Wirklichkeit entsprachen, erlaubten den Irakern im Verlauf der Kampfhandlungen nicht mehr, ihre offene Flanke zu schützen. Viele eingegrabene Panzer schauten in die falsche Richtung und wurden von hinten abgeschossen.

4. Rascher Entscheidfindungsrhythmus mittels Auftragstaktik. Sich in einer dynamischen, fliessenden Gefechtssituation rasch und flexibel anpassen, die Handlungsfreiheit an sich reissen und bewahren, die Kohärenz des Gegners zerschlagen. Nach Zerstörung der irakischen Gefechtsfeldaufklärung besass der Gegner keine Möglichkeit mehr, sich dem hohen Tempo der Gefechtshandlungen anzupassen, weil er sich kaum je ein vollständiges Lagebild verschaffen konnte. Gegen Überraschungen, Umfassungen aus der Luft oder Umgehungen und Flankenstössen konnte er nicht zeitgerecht reagieren. Im Führungskrieg waren die Iraker unterlegen, weil sie die Komplexität der modernen Kriegführung weder bei der Kampfvorbereitung noch bei der Führung des Kampfes erfassten.

5. Klar definierte Ziele und operative Vorgaben, die Schwächen des Gegners aufdecken und schonungslos ausnutzen. Das eindimensionale Abwehrkonzept der irakischen Streitkräfte, bestehend aus einem statischen Verteidigungssystem, vergleichbar mit der Maginot-Linie, und zurückgestaffelt aus operativ-taktischen und strategischen Reserveverbänden, wurden mit dem kühnen Flankenangriff aufgerollt und vom Feuer aus der Luft schonungslos aus den Angeln gehoben.

6. Klar definierte Schwergewichtsbildung und wenn nötig, **rasche Schwergewichtsverlagerung.** Das Schwergewicht lag eindeutig bei dem westlich vorgetragenen Flankenangriff des 18. und 7. Korps. Da die Iraker einen Frontalangriff aus Süden, kombiniert mit einer grossen amphibischen Landung an der Küste erwarteten, gelang es dem Marinekorps, rund 10 irakische Divisionen im Osten festzunageln.

7. Kampf in die Tiefe des gegnerischen Raumes (Deep Attack). Die «Tiefe des gegnerischen Raums» bezieht sich auf die Ausdehnung des Gefechtsfeldes in räumlicher, zeitlicher und kräftemässiger Hinsicht. In der Tiefe wurden die irakischen Reserven ohne Unterbruch bekämpft, so dass sie sich weder erholen noch zum koordinierten Gegenangriff bereitstellen konnten. Mit einer Interdiktionsstrategie wurden die Nachschub- und Rückzugsachsen über den Euphrat unterbrochen. Der weit umfassende Flankenangriff der 101. Luftlandedivision und der 24. Mechanisierten Infanteriedivision schnitten den Irakern jegliche Rückzugsmöglichkeit ab. Der Kampf in die Tiefe war ein integrierender Bestandteil des operativen Air-Land Battle-Konzeptes und beeinflusste das Gefecht auf taktischer Ebene massgeblich. Der synchronisierte Einsatz aller Kräfte in die Tiefe (Luftkriegsmittel, Kampfhelikopter, Marschflugkörper, Raketenartillerie, Special Operations, elektronische Kriegführung, Täuschung usw.) verschaffte dem taktischen Kommandanten der vorstossenden Panzerverbände entscheidende Vorteile. Die Iraker ergaben sich nach kurzer Zeit. In zeitlicher, räumlicher und kräftemässiger Hinsicht konnten die operativen Grundsätze des Air-Land Battle fast vollumfänglich vollzogen werden. Dank guter Gefechtsfeldaufklärung,

kreativer Planung, flexibler und initiativer Führung, hochtechnischen Waffen gelang es in eindrücklicher Weise, stets die eigenen Stärken gegen die irakischen Schwächen auszuspielen und die gegnerischen Stärken leer laufen zu lassen.

8. Den Angriff mit **flexibler Logistik** bis zum entscheidenden Sieg vorantreiben. Als Novum gelang es, aus der Luft, tief im Feindesland und den Angriffsverbänden vorgestaffelt, logistische Nachschubbasen zu errichten, von wo aus die Versorgung der vorstossenden Truppen sichergestellt werden konnte.

Sein Feindbild

Die Personifizierung des Gegners *in einer Person* als Verantwortlicher allen Übels prägte das Feindbild der Soldaten am Golf. Nicht dem irakischen Volk noch den gewöhnlichen Soldaten galten die Sprüche, die auf die Raketen und Bomben vor ihrem Einsatz gekritzelt wurden, sondern Saddam Hussein und den Republikanischen Garden als Träger des Regimes. «Das Skript für einen perfekten Gegner in einem Kriegsspiel hätte nicht besser sein können», meinte ein Offizier im Planungsstab des CENTCOM. Schritt für Schritt steigerten die Aktionen Saddam Husseins die Wut der Soldaten. Am nachhaltigsten wirkten die Berichte über die Terrorkampagne in Kuwait, die seit dem 2. August 1990 aus dem besetzten Kuwait nach Saudi-Arabien drangen, die Auftritte der gefangenen Piloten mit Geständnissen vor dem irakischen Fernsehen und die Ankündigung, die POW wie vormals die zivilen Geiseln auf strategische Ziele zu verteilen, der Ökoterror, die masslose Propaganda und Verhöhnung der multinationalen Soldaten als Weichlinge am irakischen Radio und schliesslich der SCUD-Angriff auf die US-Unterkunft in Khobar. Mit Verachtung gegenüber der irakischen Führung wurden die Berichte der ersten irakischen Kriegsgefangenen und Überläufer aufgenommen, dass sie von ihren Vorgesetzten belogen wurden, Exekutionssquads Deserteure zur Abschreckung aufhängten und gegenüber Saddam Hussein besonders loyale Offiziere die Truppe verliessen und sich nach Norden absetzten.

Die Beurteilung der gegnerischen Möglichkeiten

Die Beurteilung der irakischen Möglichkeiten wurde differenziert vorgenommen. Die irakischen Verbände wurden je nach geschätzter Verlässlichkeit und Kampfkraft in drei Kategorien eingeteilt. Am besten ausgerüstet, ausgebildet und dem Regime ergeben waren die 6 präsidentialen Schutzdivisionen, gefolgt von zirka 10 Divisionen mit einiger Kampferfahrung. 30 Divisionen wenig oder kaum erfahrener Reservisten galten nur als kampfkräftig im Verbund mit gut trainierten Truppen oder eingesetzt in Verteidigungsstellungen. Die Möglichkeiten des Gegners im B- und C-Bereich wurden ernst genommen, die Truppen geimpft und umfangreiche Vorkehrungen zur Evakuation der anfänglich auf 10–15% veranschlagten Verwundeten und Toten getroffen, der tägliche C-Drill intensiviert und logistische Reserven für 60 Kampftage angelegt.

Die Iraker verfügten nicht nur über ein sehr diversifiziertes Militärpotential aus vielen Herkunftsländern, sie zeigten sich im Bereich des Überbrükkens von Mängeln bzw. im raschen Beheben von Kriegsschäden oder bei der Täuschung als phantasievoll. Die jahrelangen Investitionen in die Bauprogramme zum Schutz der militärischen Infrastruktur machten sich bezahlt. Mühsam und nur teilweise gelang es den alliierten Luftkriegsmitteln, feste Raketenabschussstellungen bzw. Kommandozentralen auszuschalten. Die differenzierte Beurteilung der gegnerischen Möglichkeiten konnte aber ab Beginn der Luftoffensive feststellen, dass die Schwächung des irakischen Militärpotentials planmässig voranschritt und die Frontverbände physisch und vor allem psychisch enorm geschwächt wurden. Das CENTCOM betonte immer wieder, dass die Kampfkraftbeurteilung kein Zahlenspiel zerstörter Panzer, Schützenpanzer und Artilleriegschütze sei, wie sie bei den täglichen Briefings vorgelegt wurden, sondern dass dies ein dynamischer Vorgang ist, zu dessen Erfassung die Amerikaner ein analytisches Modell einsetzten. Darin wurden unter anderem folgende Faktoren erfasst: Mobilität und Gegenangriffsfähigkeit, Feuerunterstützung, Luftverteidigung, Nachrichtendienst, Verbindungen und Führungssysteme, elektronische Kriegführung, Zahl von zerstörten bzw. verbliebenen Waffensystemen, Grossgerät und Mannschaftsbestände, Nachschub, Durchhaltevermögen und Überlebensfähigkeit. Das sogenannte «Battle Damage Assessment» wurde nicht als Wissenschaft, sondern als Kunst bezeichnet und immer wieder betont, nur der Kampf könne letztlich über die Widerstandskraft der Iraker schlüssig Auskunft geben. Der rasche Zusammenbruch der irakischen Streitkräfte ist bekannt. Einerseits ist er die Folge der vorangegangenen Luftkriegsphase, andererseits das Resultat einer völligen Fehleinschätzung der Möglichkeiten und Fähigkeiten der multinationalen Streitkräfte durch die irakische Armeeführung. Wenn nun im nachhinein neue Erkenntnisse belegen, dass die irakischen Mannschaftsbestände und gewisse ihrer Fähigkeiten, so im C-Bereich, überschätzt wurden, so wirkten sich diese Fehleinschätzungen der amerikanischen Nachrichtendienste nicht negativ, sondern im Gegenteil positiv auf die Planung der Kriegführung aus.

Sein Verhalten im Kampf

Pausenloses Üben und Wiederholen von Waffenmanipulationen und Gefechtsabläufen während Tagen, Wochen und Monaten machten sich bezahlt. Soldaten berichteten, nach dem erfolgten Angriffsbefehl sei alles fast automatisch abgelaufen. Die erste Verteidigungslinie der gefürchteten Saddam-Hussein-Befestigungen wurde von den Marines in 30 Minuten, die zweite Verteidigungslinie in zwei Stunden durchbrochen. Nach General Schwarzkopfs Äusserungen war es für ihn ein «Alptraumszenario», dass die Marines in den Hindernissen, Minenfeldern und im Feuer der befestigten Waffenstellungen liegen blieben und von der irakischen Artillerie zusammengeschlagen würden. Systematisch, ja minutiös hatten die englischen und amerikanischen Gefechtssappeure die einzelnen Aktionen an einem in der Wüste nach der irakischen Verteidigungslinie nachgebildeten Modell geübt. Mittels Gefangenenbefragungen, gewaltsamer Aufklärung, Stosstrupps und Kommandounternehmen machte man sich anschliessend noch ein genaues Bild vom Zustand der Verteidigungslinie vor dem Angriff. Die pausenlosen Luftangriffe hatten die Verteidiger, die in ihren Bunkern versuchten, das Feuer zu überdauern, psychisch zermürbt. Desertionen, Tote und Verwundete hatten die Frontverbände auf unter 50% reduziert.

Auf allen Stufen zeigte man bei unerwarteten Schwierigkeiten Flexibilität und Improvisationsfähigkeit. Es wäre falsch zu glauben, es seien keine aufgetreten. So musste man mit den mobilen SCUD-Werfersystemen fertig werden, um das Zurückschlagen Israels zu verhindern. Ihre Zahl hatte man gewaltig unterschätzt. Die amerikanischen und britischen Special Forces, die tief in den Irak aus der Luft, von der Küste und mittels spezieller Dünen-Flitzer (Dune Buggies)

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1296

eindrangen, vollführten tollkühne Kommandoaktionen zum Auffinden und Zerstören mobiler SCUD-Raketen, zur Sabotage und gewaltsamen Aufklärung, Beschaffung von Material, Waffen und Gefangener. 11 Special Forces mit Missionen um Bagdad gelten als «Missing in Action» (MIA).

Im Panzerduell waren die Alliierten dank ihrer hohen Erstschusstrefferwahrscheinlichkeit, der Nachtkampftauglichkeit der qualitativ hervorragenden amerikanischen und britischen Panzer und dank der guten Ausbildung der Panzerbesatzungen den irakischen T-72-Kampfpanzern weit überlegen. Mit Feuer und Bewegung, guter Gefechtsfeldaufklärung und Führung sowie präziser Feuerunterstützung aus der Luft wurden die Panzerreserven der Iraker unter minimalsten eigenen Verlusten rasch ausser Gefecht gesetzt.

Sein Verhalten im Sieg

Die Behandlung der Kriegsgefangenen gibt in der Kriegsgeschichte ein schlüssiges Bild über den inneren Zustand einer Truppe. Den Irakern war eingetrichtert worden, die Amerikaner würden sie bei Gefangennahme erschiessen.

Erschütternde Szene von weinenden Soldaten, die die Amerikaner zu küssen versuchten und um Gnade baten, wurden weltweit ausgestrahlt. Beeindruckend war, wie sich die Sieger nie in überhebliche Pose stellten, die Iraker zu beruhigen versuchten: «You are all right – you are all right» redete ein US-Soldat einem am Boden knienden, völlig verschüchterten Iraker zu. In Massenauffanglagern wurden sie verpflegt und korrekt untergebracht. Vor den Waffenstillstandsverhandlungen in Safwan liess General Schwarzkopf keine Zweifel, wer befiehlt und wer der Sieger ist. Als ihm aber ein Oberstleutnant die vorgesehenen Sicherheitsvorkehrungen beim Eintreffen der irakischen Delegation erklärte, bei der sie auch nach individuellen Waffen abgesucht werden sollten, sagte er spontan: «einverstanden – aber ich will keine Demütigung der Iraker, vor allem will ich keine Bilder, wie sie untersucht werden». Korrektheit gegenüber dem Verlierer, Grosszügigkeit gegenüber dem Koalitionspartner und Anerkennung seines Beitrages im Kampf prägten die amerikanischen Verlautbarungen nach Abschluss der Kampfhandlungen: 100 Stunden nach Auslösung der terrestrischen Offensive und knapp 43 Operationstagen, hatte «Desert Storm» zum militärischen Sieg über die irakischen Streitkräfte geführt. ■

Der High-Tech-Luftkrieg

Wenige Stunden nach Ablauf der vom UN-Sicherheitsrat gesetzten Frist haben die multinationalen Streitkräfte der Anti-Irak-Koalition die Operation «Desert Storm» mit einem Luftangriff auf den Irak begonnen. Mit gezielten Schlägen der alliierten Luftwaffe wurden in erster Linie irakische Flugplätze, Raketenstellungen sowie Fernmelde- und Führungseinrichtungen angegriffen, um die Fähigkeit des Iraks, einen Luftkrieg zu führen, zu neutralisieren. Im weiteren wurden Einsätze gegen jene strategischen und operativen Ziele geflogen, deren Zerstörung sich als Voraussetzung zur Vertreibung der Iraker aus Kuwait und zur Verringerung des irakischen militärischen und industriellen Potentials aufdrängte.

Einsatztaktik

Die von den USA angeführten Koalitionsstreitkräfte setzten im Rahmen der «Verbundenen Luftkriegführung» – mittels der die Optimierung der Waffensysteme im Ziel angestrebt

Markus Kindle

wird – kombinierte Verbände ein, die aus Kampf-, Unterstützungs- sowie Führungselementen zusammengesetzt wurden. Diese Einheiten wurden unter einheitliche Planung und zentrale Führung gestellt. Dabei mussten nicht nur verschiedene Waffensysteme, sondern alle an der Aktion beteiligten Luftstreitkräfte integriert werden. Der an einem Ort geplante und geführte massive Lufteinsatz – in den ersten Stunden der Operation «Desert Storm» wurden über 1000 Einsätze geflogen – erforderte eine minutiöse Planung, die aufgrund ihrer Komplexität und Fülle an Daten und Informationen (Zielkatalog, Zuweisung, Ablauf, Koordination) nur noch elektronisch verarbeitet und aufbereitet werden konnte.

Am 17. Januar 1991 drangen als erste 8 AH-64-Kampfhubschrauber, unterstützt von einem UH-60-Helikopter, in den irakischen Luftraum ein und zerstörten um 02.38 Uhr Ortszeit tief im Westen Iraks zwei Frühwarnradaranlagen. Durch die Zerstörung dieser Installationen wurde für die alliierten Kampfflugzeuge ein Korridor durch das feindliche Luftverteidigungssystem geöffnet. Innerhalb von wenigen Minuten flogen über 100 alliierte Kampfflugzeuge durch diesen Korridor und konnten so unbemerkt von den Irakern ihre Ziele anfliegen. Für Angriffe gegen das irakische Luftverteidigungs- und Luftangriffssystem sowie gegen Kommunikations- und Führungseinrichtungen standen allwetter- und nachtkampffähige F-15E, F-111, F/A-18, A-6E sowie Tornados und Stealth Fighter F-117A zur Verfügung. Das dank der Tarntechnologie (geringe Radar-, Lärm-, Infrarot-Signatur) schwer ortbare Waffensystem F-117A wurde – mit grossem Erfolg – hauptsächlich bei Nacht für die Bekämpfung von hochwertigen und stark flabgeschützten Infrastrukturzielen eingesetzt. In den ersten Stunden des Konfliktes wurden 40 Prozent aller Bombermissionen durch F-117A durchgeführt. Eine wichtige Rolle spielten bei den Luftangriffen die verschiedensten Mittel der elektronischen Kriegführung, die zum Ziel hatten, dem Gegner die Nutzung des elektromagnetischen Spektrums zu verwehren, um so sein integriertes Luftverteidigungssystem zu neutralisieren. EF-111, EA-6 und EC-130-Radarstörflugzeuge lokalisierten und identifizierten im elektronischen Bereich gegnerische Strahlungsquellen und schalteten sie temporär aus. Dadurch wurde das gegnerische Luftverteidigungssystem unterdrückt, was die Eindringungsmöglichkeiten und Überlebenschancen der eigenen Angriffsflugzeuge signifikant erhöhte. F-4G Wild Weasel und F-16 der US Air Force sowie F/A-18 der US Navy, ausgerüstet mit AGM-88 HARM (High Speed Anti Radiation Missile) Radarbekämpfungslenkwaffen, schalteten Radareinrichtungen sowie radargesteuerte Flugabwehrstellungen mehr oder weniger aus. Die senderansteuernde HARM kann den Zielstandort speichern, das heisst, sie lässt sich auch durch ein Abschalten des Senders nicht abschütteln.

Luftgestützte Frühwarn- und Kommandozentralen vom Typ E-3 AWACS (Airborne Warning and Control System) überwachten nicht nur permanent den gesamten Luftraum über dem Operationsgebiet, sondern übernahmen auch die Einsatzführung der angreifenden Flugzeuge im Zielgebiet. Alliierte Piloten waren jederzeit genaustens über den Zustand ihrer Ziele und über die Luftlage in ihrem

Operationsgebiet informiert. F-15, F/A-18, F-14 und Tornado-ADV-Abfangjäger eskortierten den Angriffsverband und boten somit Raumschutz gegen gegnerische aufsteigende Flugzeuge. Tankerflugzeuge (KC-10, KC-135, Victor) waren ständig über dem Operationsgebiet im Einsatz.

Während der Bekämpfung der irakischen Luftstreitkräfte in der ersten Phase des Konflikts grösste Priorität eingeräumt wurde, zielte die alliierte Luftoffensive in einer späteren Phase schwergewichtig auf die Zerschlagung und Zermürbung der irakischen Truppenverbände im südirakischen/kuwaitischen Operationsgebiet und auf die Zerstörung der logistischen Infrastruktur. B-52 bekämpften kontinuierlich mit konventionellen Bomben irakische Bodentruppen. Dabei wurden bei den Flächenbombardierungen pro Flugzeug rund 25 Tonnen Bomben abgeworfen. Im Rahmen des Landkrieges spielten die Kampfhelikopter (AH-64 Apache, AH-1 Huey Cobra, Lynx, Gazelle) sowie Erdkampfflugzeuge (A-10, AV-8B) eine bedeutende und wichtige Rolle. Bei den Angriffen auf die vordersten Linien der irakischen Bodenstreitkräfte setzten die Amerikaner unter anderem kombinierte Verbände von A-10-Erdkampfflugzeugen und AH-64-Kampfhubschraubern ein. Die Flugzeuge und Hubschrauber schossen auf alles, was sich bewegte.

Waffensysteme

Auf alliierter Seite kam das gesamte vorhandene Spektrum an Waffensystemen zum Einsatz; von der normal freifallenden Bombe bis zu den modernsten und neusten zur Verfügung stehenden Lenkwaffen.

Zum erstenmal wurden hochpräzise *Marschflugkörper* unter Kriegsbedingungen eingesetzt. Mit konventionellen Gefechtsköpfen bestückte Marschflugkörper BGM-109C/D Tomahawk wurden von Kriegsschiffen im Persischen Golf und im Roten Meer gegen ausgewählte, stark befestigte Punktziele verschossen. Dabei handelte es sich meistens um Ziele, die präzise getroffen werden mussten oder gegen Luftangriffe stark verteidigt wurden, wie zum Beispiel nukleare und chemische Fabriken oder Kommunikations- und Führungseinrichtungen. Die Amerikaner setzten während der Operation «Desert Storm» über 300 Tomahawks ein. Erstmals unter Kriegsbedingungen wurden mit einem *Flab-Lenkwaffensystem (Patriot)* gegnerische Boden/Boden-Lenkwaffen erfolgreich abgeschossen. Die MIM-104 Patriot wurde ursprünglich als Fliegerabwehr-Lenkwaffensystem entwickelt. Dank kontinuierlicher Weiterentwicklung ist die Patriot in der Lage, ballistische Raketen und Lenkwaffen zu bekämpfen.

Im Bereich *Luft/Boden* konnten vor allem mit hochpräzisen Waffensystemen zum Teil äusserst gute Erfolge erzielt werden. Dank hochentwickelten radar-, laser- und infrarotgesteuerten Luft/Boden-Lenkwaffen gelang es, die jeweiligen Ziele mit hoher Präzision zu zerstören. Die Verluste waren nicht nur unter den angreifenden Flugzeugen, sondern vor allem auch unter der Zivilbevölkerung erstaunlich gering, wenn man mit früheren bewaffneten Auseinandersetzungen vergleicht.

Als wirksamste Waffe zur Bekämpfung von gehärteten Anlagen wie Flugzeugschutzbauten und unterirdischen Installationen erwiesen sich *Hartzielwaffen* wie die lasergesteuerten GBU-27-, GBU-24- und die BLU-109-Bomben. Die Hartzielmunition BLU-109 kann bis zu 4 m dicken Beton durchdringen. Gleit- oder Lenkbomben unterscheiden sich von den konventionellen Bomben dadurch, dass sie mit einem Suchkopf und Steuerflächen ausgerüstet sind. Fernseh- und wärmegelenkte Gleitbomben wurden ebenfalls sehr erfolgreich gegen Punktziele wie zum Beispiel Brücken eingesetzt. Im Vergleich zu den Lenk- respektive Gleitbomben zeichnen sich die gelenkten Luft/Boden-Flugkörper durch eine höhere Reichweite sowie eine höhere Geschwindigkeit aus. Zudem kommt der Vorteil, dass sie weit ausserhalb der Reichweite von Objektschutzsystemen abgefeuert werden können. Am häufigsten wurde die AGM-65 Maverick eingesetzt; pro Tag wurden rund 100 Stück abgeschossen. Neben einer Fernseh- (TV), Laser- und Wärmebildlenkung (IR) stehen ein panzerbrechender Hohlladungs- sowie ein bunkerbrechender Gefechtskopf zur Verfügung. Da die TV-gesteuerten nur bei Tageslicht eingesetzt werden konnten, kamen vor allem infrarotgesteuerte Mavericks zum Einsatz.

Ebenfalls in hohem Masse wurden *Streubomben* (BL 755, Beluga, Rockeye) eingesetzt. Streubomben enthalten eine grössere Zahl von Kleinbomben oder Kleinminen, die durch die Fliehkraft der rotierenden Bombe oder pneumatisch ausgestossen werden. Mit der entstehenden Streuung wird in etwa ein Ziel mit dem Ausmass eines Fussballfeldes bekämpft. Die Royal Air Force setzte zu Beginn des Krieges ihren Tornado GR.1 mit der Pistenzerstörwaffe JP233 gegen die irakischen Flugplätze ein. Der Kampfmittelbehälter JP233 enthält pistenzerstörende Kleinbomben sowie Störkörper (Kleinminen), die die Wiederinstandstellungsarbeiten behindern sollen. Die im Vergleich zu den ander;n Alliierten hohen Verluste der Briten sind darauf zurückzuführen, dass die JP233 im Tiefflug abgeworfen werden mussten und daher die angreifenden Maschinen der gegnerischen Kanonenflab (23 mm) und Infrarot-Flab-Lenkwaffen ausgesetzt waren. Die RAF wechselte in einer späteren Phase zum Teil auf andere Waffensysteme *(1000-Pfund-Bomben)* über, die aus grösseren Flughöhen, und damit ausserhalb der Reichweite der irakischen Geschütze, abgeworfen werden konnten. Hier machte sich das Fehlen von hochpräzisen Waffensystemen zur Zerstörung von Pisten, die aus höheren Flugbereichen abgeworfen werden können, negativ bemerkbar. Zwar entwickelten die USA solche Systeme, diese konnten aber wegen Budgetkürzungen nicht beschafft werden. Flugzeuge, die mit konventionellen Bomben Einsätze flogen, sind mit einem *Waffenrechner* ausgerüstet, der laufend den Auftreffpunkt der Bordwaffen (CCIP = Continuously Computet Impact Point) errechnet und diesen im Head-Up Display darstellt. Die Zielabweichung lag dank diesem Rechner bei ungelenkten Waffensystemen im Bereich von 10 bis 12 Metern (im Vietnamkrieg 50 bis 60 Meter). Dank dem umfassenden Einsatz von *Nachtsichtsystemen* sowie nachtkampffähigen Navigations- und Zielerfassungssystemen wie LANTIRN (Low Altitude Navigation and Targetin Infrared for Night) oder PAVE TACK konnten auch komplexe Einsätze bei Nacht oder bei schlechter Witterung durchgeführt werden. Das vor allem in der ersten Woche auftretende schlechte Wetter hatte deshalb auf die Einsätze der F-117, F-15E und F-111 keinen signifikanten Einfluss. Flugzeuge, die hingegen mit konventionellen Systemen ausgerüstet waren (A-7, A-10, f-16A), mussten ihre Sorties einschränken. Nachteinsätze waren hauptsächlich gegen gut flabgeschützte Objekte notwendig, da die irakischen optisch-gerichteten Fliegerabwehrgeschütze in der Dunkelheit nur begrenzt gegen anfliegende Ziele einsetzbar waren. Die Piloten der AH-64-Kampfhubschrauber trugen tag- und nachttaugliche Helmsichtgeräte, die auch für die Zielzuweisung benutzt werden können. F-15E, ausgerüstet mit den LANTIRN-Navigations- (AN/AAQ-13) und Zielzuweisungsbehältern (AN/AAQ-14), bekämpften mobile Abschussvorrichtungen für Boden/Boden-Lenkwaffen vom Typ SCUD, die von Satelliten, Aufklärungsflugzeugen, wie die E-8A Joint STARS oder von anderen Quellen, entdeckt wurden. Die SCUD wurden

hauptsächlich bei Nacht abgeschossen und verschwanden nach dem Einsatz wieder in ihren getarnten Stellungen. Modernste Mikroelektronik sorgt heute dafür, dass Waffensysteme unabhängig von Witterung und Uhrzeit eingesetzt werden können. Zum Lagebild und zur Führung haben *Satelliten*, welche die höhere Führung, aber auch bis hinunter auf die taktische Ebene Kommandanten mit Echtzeit-Informationen versorgten, wesentlich beigetragen. Satelliten verrichteten aber nicht nur strategische Aufklärungsarbeit, sondern sie versorgten die Flugzeuge mit präzisen Navigationsdaten und Zielkoordinaten. Die Kombination der GPS (Global Positioning Satellite) und dem Ring Laser Gyro Inertial Navigations System ermöglichten dem Piloten beispielsweise eine derart präzise Navigation, dass die Zielmarkierung im HUD (Head-Up Display) bei Angriffsbeginn genau auf das Ziel zeigte.

Sich *noch in der Erprobung befindliche Waffensysteme* wurden in kurzer Zeit in den Golf umdisponiert, um unter Ernstfallbedingungen erprobt zu werden. Zwei E-8A Joint STARS (Surveillance Target Attack Radar System) Prototypen, die in Europa ein Testprogramm abwickelten, wurden eigens nach Saudi-Arabien verlegt, um die Gefechte am Boden genauso optimal wie in der Luft koordinieren zu können. Die E-8A ist ein allwettertaugliches Aufklärungs- und Kampfmittelleitsystem, das unter anderem die Bewegungen der gegnerischen Landstreitkräfte überwacht und die eigenen Bodenstreitkräfte führt. Zum erstenmal wurde von der US Navy neuste SLAM (Standoff Land Attack Missile) Lenkwaffen eingesetzt. Ein A-6E-Kampfflugzeug vom Flugzeugträger USS Kennedy schoss zwei SLAM auf ein Elektrizitätswerk. Die erste Lenkwaffe sprengte ein Loch in das Gebäude, die zweite flog durch das Loch ins Innere der Anlage und zerstörte sie. Die SLAM wird noch am Boden mit Informationen über das Ziel gefüttert. Die präzisen Navigationsdaten erhält die Lenkwaffe über das GPS-System. Nach dem Abschuss wird eine Datenverbindung zum Flugzeug, das in dieser Phase bereits abgedreht hat und sich zu sei;er Ausgangsbasis zurückbewegt, hergestellt. Auf einem Bildschirm sieht der Pilot das von einer Videokamera der SLAM übertragene Zielbild. Nun kann er aus sicherer Distanz die SLAM präzise, das heisst auf einen Meter genau, ins Ziel lenken oder aus mehreren Zielen das geeignetste Zielobjekt auswählen.

Bilanz

Moderne Technologie bei Aufklärungs- und Führungssystemen ist die Grundlage zum Erfolg. Beeindrukkend ist dabei einerseits die Fähigkeit, praktisch zeitverzugslos Nachrichten vom Schlachtfeld in Kommandozentralen weltweit zu übermitteln, ja zum Teil laufende Aktionen direkt zu beeinflussen. Andererseits ist den Koalitionskräften ein Verbund in neuen Dimensionen gelungen. Daten aus Führungssystemen verschiedener Teilstreitkräfte und Staaten wurden integriert; USAF AWACS, Joint STAR, TR 1; US Navy Hawkeye; RAF Nimrod; saudische AWACS; französische Transall Gabriel usw. Auch die gesamte Kampfplanung und das Befehlspaket – der tägliche Einsatzbefehl bestand aus 180 Seiten – lässt sich in diesem Umfang nur mit moderner Technik (EDV) verarbeiten.

Mittels der elektronischen Kriegführung wurden die Iraker überrascht und ihr Fernmelde- und Führungsnetz neutralisiert. Trotz grosser Redundanz der irakischen Radarsysteme gelang es nicht, den nötigen Überblick über den Luftraum und die entsprechende Frühwarnung und Führung sicherzustellen. Der Einsatz der irakischen Luftverteidigung beschränkte sich daher nur auf den punktuellen und eratischen Einsatz seiner bodengestützten Luftverteidigungsmittel. Der Einsatz der Fliegerabwehrkanonen war weitgehend unkoordiniert, und viele Radar-Flablenkwaffen wurden offensichtlich ohne Feuerleitung verschossen. Die alliierten Streitkräfte hatten im Luftkampf keine Verluste zu verzeichnen, hingegen wurden alle irakischen Flugzeuge, die sich alliierten Verbänden näherten, entweder abgeschossen oder abgedrängt. Rund 50 alliierte Kampfflugzeuge gingen aufgrund von Unfällen und gegnerischer Flab, vor allem 23-mm-Kanonenflab und Infrarot-Lenkwaffen, verloren. Die Verlustzahlen sind im Vergleich zu früheren Konflikten (Vietnam, Yom Kippur, Falkland) signifikant gering. Mit ihrer Luftkriegführung haben die multinationalen Streitkräfte die absolute Luftherrschaft über dem ganzen Operationsgebiet errungen. Dabei gelang es den Alliierten jedoch nicht, das gesamte Potential der irakischen Luftstreitkräfte zu zerstören. Die Gründe hierfür waren:

– Die grosse Zahl möglicher Ziele.

Der irakischen Luftwaffe standen zu Beginn des Konfliktes etwa 65 gut ausgebaute Flugplätze zur Verfügung, weitere 20 Flugplätze konnten behelfsmässig durch Kampfflugzeuge benutzt werden. Die flächenmässige Ausdehnung dieser Plätze übertrifft in den meisten Fällen alles in Europa bekannte.

– Vorzügliche Tarn- und Täuschungsmanöver auf irakischer Seite.

Durch Aufmalen von Bombenschäden auf Pisten, die Fähigkeit zu rascher Reparatur sowie durch unzählige Scheinstellungen waren die Alliierten gezwungen, ihre Angriffe laufend zu wiederholen.

– Der ausserordentlich gute Schutzgrad der unterirdischen Anlagen und Flugzeugshelter, welche grossflächig auf Flugplätzen verteilt wurden.

– Die Verweigerung des Luftkrieges mit der Flucht von über 100 meist modernen Kampfflugzeugen in den Iran sowie der Dezentralisation ausserhalb der Flugplätze.

In einer zweiten Phase des Konfliktes haben die alliierten Luftstreitkräfte die irakischen Truppenverbände im Grossraum Kuwait massiv angegriffen und damit die Bodenoffensive im geplanten Sinne erst ermöglicht. Infolge der alliierten Luftherrschaft konnten die irakischen Land- und Seestreitkräfte keine nennenswerten Bewegungen mehr ausführen. Die Erfolgskontrolle der Erdangriffe erwies sich allerdings als äusserst schwierig. Viele als zerstört gemeldete Objekte waren nach einigen Tagen wieder in Betrieb. Anlagen, wie zum Beispiel Flugzeugshelter oder Munitionsdepots, die mit grossem Aufwand bekämpft wurden, waren offensichtlich bereits vor dem Krieg geleert worden. Die High-Tech-Waffen haben ihre Überlegenheit auf eindrückliche Art und Weise demonstriert. Die im Vorfeld dieses Konfliktes vorgetragenen Befürchtungen, dass die hochpräzisen Waffensysteme unter Gefechtsbedingungen nie verlässlich funktionieren würden, bestätigten sich nicht. High-Tech war der Schlüssel, um Verluste, vor allem die der alliierten Bodentruppen, gering zu halten. Zwischen der Anzahl Verluste im Kampf und den finanziellen Mitteln, die vor dem Krieg ausgegeben wurden, um die Kapazität und Qualität des Materials zu verbessern, besteht ein direkter Zusammenhang. Ebenfalls darf nicht vergessen werden, dass die Ausbildung und Motivation der Soldaten ein wesentlicher Faktor für den Erfolg von «Desert Storm» war. Dies gilt im positiven Sinne für die Streitkräfte der Koalition, aber auch im negativen für die Masse der irakischen Streitkräfte.

Die von den Alliierten konsequenterweise rund um die Uhr verfolgte doppelte Strategie, nämlich möglichst günstige Voraussetzungen für die Operationen am Boden zu schaffen sowie das irakische Militärpotential langfristig zu schwächen, war erfolgreich.

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 13 Ø

Bedeutung der Luftstreitkräfte

Der Krieg am Golf hat deutlich gezeigt, welche Bedeutung den Luftstreitkräften im Rahmen einer Gesamtkriegführung zukommt. Die Luftüberlegenheit respektive die Luftherrschaft zu Beginn eines bewaffneten Konfliktes bestimmt massgeblich den weiteren Verlauf der Auseinandersetzungen. Wer das Schlachtfeld beherrschen will, muss zuerst den Luftraum beherrschen. Die Binsenwahrheit, dass man mit einem Luftkrieg keinen Krieg gewinnen kann, da die Luftwaffe kein Gebiet besetzen und man sich einem Flugzeug am Himmel nicht ergeben kann, behält ihre Gültigkeit. Aber zweifellos führte der durchschlagende Erfolg der alliierten verbundenen Luftkriegführung zum Kollaps von Saddams Streitkräften. In knapp vier Tagen Bodenkrieg haben die Alliierten einen vollständigen Sieg errungen, und dies mit fast unglaublich geringen eigenen Verlusten. Zuvor war die irakische Armee in einem noch nie dagewesenen Ausmass fünf Wochen lang einer Luftoffensive – über 110 000 Einsätze wurden auf alliierter Seite geflogen – ausgesetzt, die zuerst die C^3I-Systeme (Command, Communication, Control, Intelligence), Nachschub und Infrastrukturen und anschliessend die Fronttruppen rund um die Uhr ins Visier nahm. Saddam Hussein wollte anscheinend mit seinem defensiven Luftkriegführungskonzept den Luftkrieg über sich ergehen lassen, um sich dafür um so mehr auf den terrestrischen Kampf zu konzentrieren. Damit gab Saddam die Führung, Aufklärung, Luftabwehr sowie die Bewegungsfreiheit am Boden völlig aus Hand. Die totale alliierte Luftherrschaft verhinderte irakische Luftaufklärungen im Operationsgebiet. Dies ermöglichte unter anderem, dass der weiträumige Vorstoss der alliierten Bodentruppen tief in irakisches Gebiet zur Umfassung der irakischen Streitkräfte von den Irakern unbemerkt verlief und zu einem unerwartet raschen Erfolg führte. ■

Information als Ware und Waffe

Marktwirtschaftliches News-Fernsehen und Zensur

Wohl noch nie haben die elektronischen Medien so viele Antennen auf einen einzigen Brennpunkt fokussiert wie in den Stunden zwischen dem Ablauf des UN-Ultimatums und dem Beginn der Aktion Desert Storm Mitte Januar. Ein weltweites Publikum erlebte im Massstab 1:1 vom bequemen Lehnstuhl aus die Lancierung einer militärischen Operation grössten Ausmasses. Galt bisher der Vietnam-Konflikt als Inbegriff des Medienkriegs, ist heute klar, dass die Auseinandersetzung am Golf nur schon infolge des integralen Einbezugs des Bildmediums Fernsehen in die Instant-Information *neue Kommunikationsdimensionen* erschlossen hat. Der nachfolgende Beitrag zeichnet am Beispiel des Golfkriegs einige Charakteristika der Rolle und Bedeutung des Mediums Fernsehen auf, die auch in schweizerische Überlegungen einfliessen könnten.

Ulrich Bollmann

Eine gängige, in den vergangenen Wochen mehrfach wiederholte Theorie besagt, die USA hätten den Krieg in Vietnam wegen den Medien, namentlich wegen den TV-Ketten, verloren. Diese hätten unzensiert die Grausamkeiten militärischer Auseinandersetzungen in die amerikanischen Wohnstuben gebracht, worauf das US-Engagement zunehmend an politischem und moralischem Rückhalt verloren habe. Seither gehöre, so in Grenada, auf den Falklands, in Panama und nun eben im Golf, die Bändigung der Medien durch das Mittel der Zensur zum Einmaleins der politisch-militärischen Führung in ausserordentlichen Lagen. Das rasch gezogene Fazit liegt denn auch auf der Hand: Hier die manipulierenden Politiker und Generäle, dort die nichts anderem als der reinen Wahrheit und der objektiven Berichterstattung verpflichteten Journalisten.

Das Fazit bringt indes im Lichte des Golfkriegs die Sache nicht auf den Punkt. Es mag zwar Ansatz zu moralinschwangeren Weltverbesserungsdiskussionen sein, trägt jedoch zum Verständnis der Realitäten wenig bei. Die wesentlichen Merkmale liegen auf anderen Ebenen.

Zu diesen Merkmalen gehören die *Kommerzialisierung und die Globalisierung der Television.* Technisch ist es heute möglich, in Bild und Ton zeitverzugslos jedes Ereignis von jedem Punkt der Erde an jeden andern zu transportieren. Sobald ein Ereignis eine gewisse globale Relevanz aufweist – zu denken ist da neben politisch-militärischen Vorgängen etwa auch an sportliche Grossanlässe –, sind in der Regel die kommerziellen Grundlagen gegeben, so dass von der technischen Möglichkeit auch Gebrauch gemacht wird. An sich ist die Globalisierung zwar nichts Neues: Das gute alte Radio hat uns schon seit Jahrzehnten erlaubt, live das Wesentliche rund um den ganzen Erdball mitzuverfolgen. Neu an der Sache sind indessen der kommerzielle Status des Mediums sowie die um ein Mehrfaches verstärkte Wirkung des Fernsehens, das nicht nur den Ton, sondern auch gleich das Bild mitliefert: Wir werden nicht nur über ein Geschehnis in Kenntnis gesetzt, sondern erleben es optisch unmittelbar mit.

Information ist damit einerseits zu einer *Ware* geworden, die sich an den Gesetzen von Angebot und Nachfrage orientiert, andererseits dient sie gleichzeitig als *Darstellungsmittel.* Wenn Präsident Bush die Vertreter der Länder, die sich militärisch am Golf engagierten, im Rosengarten des Weissen Hauses zur Gruppenaufnahme versammelt, dann geht es nicht nur um die Verkündung des Faktums dieser Allianz. Ebenso wichtig ist auch die Form. Ähnliches gilt für eine Ankündigung der Bodenoffensive. Das Faktum an sich wird, weil praktisch bereits bekannt, in solchen Fällen geradezu nebensächlich: *Wichtig ist, wer*

die Botschaft wie ankündigt. Denn Adressaten sind nicht nur die Weltöffentlichkeit, sondern ebensosehr auch die Kommandozentrale in Bagdad, die Regierungssitze der Alliierten oder die Angehörigen der eigenen Streitkräfte. Die Position des berichterstattenden Journalisten, so überhaupt noch vorhanden, tritt in den Hintergrund.

CNN hat als erste Station die Attraktivität dieser Primärquelleninformation erkannt und konsequent umgesetzt: Man ist vor Ort, lässt in erster Linie die Ereignisse sprechen und beauftragt den Journalisten lediglich, Zusatzinformationen, die nicht unmittelbar aus Bild und Ton hervorgehen, einzuschieben. Die Absicht dieses reinen News-Channel-Konzepts kam zum Tragen: Der TV-Kanal, der nach klassischer Manier das Statement George Bushs einfach zusammengefasst verlesen, allenfalls ein Standbild oder einen halben Satz Originalton einschieben und dann einen langen eigenen Kommentar liefern wollte, hielt sein Publikum von der Primärquelle fern, überdeckte das Ereignis mit einem selbstgebastelten Filter und verlor an Einschaltquoten.

Welche Erkenntnisse lassen sich aus diesem Trend zu Primärquelleninformation ableiten?

1. Primärquelleninformation zwingt vor allem in ausserordentlichen Lagen die Handlungsträger zu einer laufenden Rechtfertigung. Deren Umfang ist weitestgehend durch das Publikumsinteresse bestimmt. Mängel in Führungsrhythmus, in Argumentationskonsistenz, in Wahrnehmung der Führungsverantwortung am richtigen Ort oder in Redlichkeit werden schonungslos aufgedeckt, ebenso Unterschiede in Kultur und Stil.

Ein instruktives Beispiel, wie solches News-TV Kulturunterschiede aufzudecken vermag, bot die Ansprache des Königs von Jordanien an sein Volk nach Beginn des Luftkriegs. Wer diese Übertragung im Originalton mit Untertitelung mitverfolgte, wurde mehr in arabische Mentalität eingeführt als durch zehn Studiogespräche.

2. Kommerzialisiertes und globalisiertes Fernsehen ist grundsätzlich neutral und arbeitet ohne ideologische Scheuklappen. Entscheidend ist das Publikumsinteresse bzw. der News-Wert.

CNN etwa als US-regierungsfreundlich zu bezeichnen ist absurd. Es unterliegt keinem Zweifel, dass dieser Sender mit derselben Professionalität sämtliche Greuelstories über Zivilopfer im Gefolge der alliierten Bombardements verbreitet hätte, soweit es sie gegeben hat und er von den Irakis die Erlaubnis erhalten hätte. Und zwar nur schon wegen der berechtigten Annahme, ein Konkurrenzsender würde dies sonst tun und CNN verlöre die Rolle als führender Informationsvermittler. Herkömmliche Moderationsmedien neigen dagegen viel eher dazu, News nach vorgegebenen oder eigenen Opportunitäts- und Moralüberlegungen zu gewichten. Sie fragen: Ist es richtig, eine halbe Stunde Saddam-Show zu verbreiten? Ist es richtig, stolze, vom Einsatz zurückkehrende Piloten zu zeigen? Kommerzsender fragen das nicht, sondern sagen sich: Wenn die Story ein falsches Bild gibt, fällt dies auf den Urheber und nicht auf das Medium zurück.

Höchstspannung: Mann gegen Mann.
Ein Soldat der 2. US Marines Division nimmt einen Iraker gefangen (Bild Keystone)

3. Kommerzialisiertes und globalisiertes Fernsehen mindert die Chancen einer auf Faktenverdrehung angelegten Zensur.

Saddam Hussein hat dies drastisch vor Augen geführt bekommen. Er, der ja glaubte, virtuos auf dem Klavier der US-Networks spielen zu können, hat ein Lügengebilde aufgebaut, das ohne jeden Kommentar sofort als solches erkannt wurde. Die Akzeptanz der alliierten Informationspolitik wiederum beruhte auf dem auch im nachhinein berechtigten Vertrauenskredit, den sich die Amerikaner schon im Vorfeld während der mehrmonatigen Vorbereitung der Auseinandersetzung erworben hatten. Das verständlicherweise geheimgehaltene taktische Verhalten auf dem Gefechtsfeld stimmte mit den veröffentlichten strategisch-operativen Leitlinien und den selbstgegebenen ethischen Standards überein. Keine Verlautbarung des Oberkommandos in Riad hat sich im nachhinein als falsch erwiesen. Norman Schwarzkopf fiel deshalb kein Stein aus der Krone, als er zugeben musste, er hätte für die grosse Zahl von Zivilopfern in der von den Amerikanern bombardierten Bunkeranlage in Bagdad keine Erklärung.

4. Primärquelleninformation wirkt mehr als das Medium, das Informationsvermittlung institutionell mit eigenem Kommentar und Weltbild überdeckt oder den Gang des Geschehens beeinflussen will. Im Gegensatz zu unverarbeiteter Informationsvermittlung hindert letzteres dafür den Akteur am Aufbau eines optimalen Informationsmanagements – und zwar je nach Interessenlage im Sinn einer Schonung oder im Sinn eines Kampfs gegen das Medium.

Dazu ein helvetischer Abstecher: Warum wird nie eine bundesrätliche Medienkonferenz live oder zeitverzögert ausgestrahlt? Scheuen sich wenig sattelfeste Regierungsmitglieder? Oder geniert sich unser Fernsehen ob der naiven Fragen? Oder kämen Disproportionen bei der politischen

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 896 1299

Schwerpunktbildung zutage? Oder unprofessionelle frère-et-cochon-Abhängigkeiten? Oder schlechte Regierungspolitik? Tatsache ist ein Berichterstattungsritual, das dem Tagesschau-Zuschauer gerade noch knapp im Rahmen eines halben Satzes Originalton die Feststellung erlaubt, in welcher Sprache der betreffende Bundesrat gesprochen hat. Der Rest ist indirekte Berichterstattung. Dafür folgt dann später ein Roundtable zum Thema Bürgerferne der Politik oder ein so oder anders künstliches Bundesratsporträt. Warum den Magistraten nicht live in seinem ureigensten Metier zeigen?

5. Das Radio als früherer Hauptträger für Instant-Information wird mehr und mehr zum Ersatzmedium, wenn kein TV-Empfang möglich ist.

6. Marktwirtschaftliches News-Fernsehen ist insgesamt eine starke Waffe, welche die auf demokratischen Prinzipien aufgebaute Welt im Medienbereich gegen Desinformation ausspielen kann. Es ist so unbestechlich, dass es selbst für die Akteure, welche ja in aller Regel über eigene Nachrichtenbeschaffungsapparate verfügen, zur Hauptinformationsquelle werden kann.

Es ist deshalb, um auf die zu Beginn angeführte Schuldtheorie zurückzukommen, falsch, den Ausgang des Vietnamkriegs auf die Nichtzensur, den Ausgang des Golfkriegs auf die Zensur zurückzuführen. In beiden Fällen haben die amerikanischen Medien getreulich rapportiert: Im einen Fall über eine zunehmende Verunsicherung innerhalb der amerikanischen Regierungskreise selber über Ziel, Sinn und Zweck der Übung, welche ihren sichtbaren Niederschlag in den Medien fand. Im andern Fall über eine von A bis Z erfolgreich geführte konsistente politisch-militärische Aktion, welche die professionellen Amerika-Kritiker ebenso sicher ins Abseits drängte.

Oder anders formuliert: Im Vietnamkrieg hätte wohl keine noch so straffe Zensur den Ausgang ins Gegenteil verkehrt. Im Golfkrieg wiederum hat sich seitens der Alliierten die Zensur im wesentlichen auf die Sicherung der militärischen Operationen (Aufmarschachsen, Truppenstärken, Zieldispositive, Aufklärungsergebnisse, Waffenwirkungen, Widerstandskontakte und ähnliches) beschränkt. Zensur im Sinne der Desinformation, der strategischen Manipulation, blieb dem Irak vorbehalten. Das daraus folgende Desaster in diesem Land dürfte eigentlich ausreichend aufzeigen, wohin ein solcher Einsatz dieses Instrumentes führt. ■

Anmerkungen zur alliierten Landkriegführung

Die Auswirkungen der schweren alliierten Bombenangriffe gegen die irakischen Befestigungseinrichtungen und mechanisierten Truppenverbände sind vermutlich zahlenmässig kaum jemals zu erfassen. Wie sich zeigte, waren die dadurch beim Gegner erzielten materiellen Verluste nicht von wesentlicher Bedeutung. Viel wichtiger und ausschlaggebend für den raschen alliierten Erfolg war die Schwächung der irakischen Kampfmoral, zurückzuführen auf die lang dauernden intensiven Feuereinwirkungen und die zunehmend schlechter gewordene Versorgungslage. So kam es, dass mit Beginn des Landkrieges beim Gros der irakischen Truppen der Widerstand als nicht mehr existierend bezeichnet werden muss.

Zu den genietechnischen Vorbereitungen

Die irakischen Abwehrkräfte errichteten während der mehr als fünf Monate dauernden Vorbereitungs-

Redaktion ASMZ/hg

phase entlang der Grenze zu Saudi-Arabien und in Kuwait selber starke Hindernisse:
– Sandwälle, die mit Panzern nicht zu überwinden waren,
– Panzergräben, die mit Öl gefüllt waren,
– weitreichende Minenfelder usw.

Gemäss vorliegenden Informationen soll die irakische Armee in und um Kuwait gesamthaft gegen eine Million Minen verlegt haben.

Nach Erreichen der Luftüberlegenheit und der Ausschaltung gegnerischer Feuermittel wurde auf alliierter Seite bereits Tage vor dem offiziellen Beginn des terrestrischen Angriffs mit den genietechnischen Vorbereitungen begonnen:
– Abbrennen der Ölgräben mit Napalmbomben,
– grossräumiges Entminen mit FAE-Mitteln,
– Schlagen von Breschen und Minengassen mit gepanzerten Bulldozern durch die diversen Hindernisse usw.

Als sehr leistungsfähiges Mittel bei der grossräumigen Beseitigung gegnerischer Minenfelder haben sich die rund 6,8 t schweren FAE-Bomben BLU-82 herausgestellt. Da die Luftüberlegenheit vorhanden war, konnten diese äusserst schweren Bomben mit Transportflugzeugen C-130 Herkules eingeflogen und aus Höhen von rund 2000 m auf die Minenfelder abgeworfen werden. Die dabei entstandene enorme Druckwirkung (ca. 70 kg/cm²) soll im Umkreis von über 600 m praktisch alle Minen ausgelöst haben.

Das Nachentminen wurde anschliessend meist mit mechanisierten Entminungsmitteln durchgeführt. Zum Einsatz gelangten bei den Amerikanern der Minenräumpflug RAMTA sowie verschiedene pyrotechnische Mittel. Die britische Armee verwendete nebst Räumpflügen vor allem die explosiven Minenräumschlangen vom Typ Giant Viper. Dieses System kann innerhalb weniger Minuten eine 180 m lange und ca. 7,5 m breite Gasse räumen. Gemäss britischen Angaben soll bei den damit erfolgten Einsätzen am Golf die Räumleistung bei ca. 92% gelegen haben.

US-Geniespezialisten geben heute zu, dass der Hinderniswert der irakischen Feldbefestigungen und Verteidigungseinrichtungen allgemein zu hoch eingeschätzt worden war. Allerdings muss einmal mehr auf die optimalen alliierten Voraussetzungen zur Vorbereitung und Durchführung der genietechnischen Einsätze hingewiesen werden, nämlich:
– eine vorgängige, umfassende Aufklärung aller Minenfelder,
– die praktisch vollständige Ausschaltung der vorhandenen gegnerischen Begleitwaffen,
– die genaue Kenntnis der verwendeten irakischen Minentypen erlaubte eine gezielte Ausbildung von Minenspezialisten und den Einsatz geeigneter Entminungsmittel.

Die Mechanisierten Angriffskräfte

Träger der Landoperation waren panzerstarke, durch modernste Heli-

kopter unterstützte mechanisierte Verbände. Der gleichzeitige Einbezug der dritten Dimension und das Präzisionsfeuer der Artillerie waren von zentraler Bedeutung für den raschen Erfolg. Allerdings können daraus aus folgenden Gründen nur bedingt allgemein gültige Erfahrungen gezogen werden:

– der Gegner war nicht mehr in der Lage, einen organisierten Verteidigungskampf zu führen,
– die Terrainverhältnisse ermöglichten Panzerangriffe auf breiter Front mit maximalen Waffeneinsatzmöglichkeiten,
– die gegnerischen Unterstützungsmittel (Luftkampfmittel, Art und Flab) waren nicht mehr oder nur noch sehr beschränkt einsatzfähig.

Beim Kampf gegen die irakischen T-72-Verbände zeigten sich die modernen westlichen Panzer (M1A1 und Challenger) bezüglich Zielgenauigkeit und Ersttreffwahrscheinlichkeit vor allem über grössere Distanzen (über 1800 m) überlegen. Besonders leistungsfähig und überlegen waren die mit Wärmebildgeräten ausgerüsteten Kampffahrzeuge im Nachtkampf, wo die noch mit IR-Scheinwerfern ausgerüsteten irakischen Panzer (sowjetischer und chinesischer Herkunft) nur bis Distanzen von 800 m einigermassen kampffähig waren.

Gelenkte Panzerabwehrwaffen wie TOW, HOT oder die französische Milan wurden sehr oft und mit grossem Erfolg gegen gegnerische Waffenstellungen (Feldbefestigungen und Stellungen in Gebäuden) eingesetzt. Scheinbar wurden auch in diesem Krieg die Panzerabwehrwaffen mehr gegen solche Ziele verwendet als gegen gepanzerte Kampffahrzeuge. Einige der neueren Waffen wurden auch erstmals unter Kriegbedingungen getestet, etwa die amerikanische Hellfire (max. Reichweite 7 km) und die französische ACCP Eryx.

Artillerieunterstützung

Dank modernster Technik bei der Aufklärung und Feuerleitung konnte die Artillerie als vollbewegliches Unterstützungselement auf dem Gefechtsfeld operieren. Sie konnte die praktisch «blinde» und vorwiegend stationär eingerichtete irakische Artillerie dauernd unter Beschuss halten und von Beginn weg ausschalten. Zum Einsatz gelangten mit den z. T. kampfwertgesteigerten Panzerhaubitzen M-109 vor allem Kanistergeschosse und versuchsweise auch endphasengelenkte Munition vom Typ Copperhead. Die US Army hatte am Golf auch etwa 120 Mehrfachraketenwerfer MLRS (Kaliber 227 mm, 12 Rohre) stationiert. Eingesetzt wurden damit vorwiegend Raketen mit M77-Gefechtsköpfen, die je mit 644 Hohlladungs-Bomblets gefüllt sind. Versuchsweise sollen mit den MLRS auch einige taktische Lenkwaffen ATACMS (Army-Tactical-Missile-System, Kaliber 600 mm) zum Einsatz gelangt sein. Nebst einem Gefechtskopf mit ca. 1000 HL-Bomblets sollen dafür auch Gefechtskopftypen mit Pzaw Minen sowie intelligenter Sub Munition (Sadarm oder TGW) vorhanden sein. Die ATACMS wurden über Distanzen von ca. 100 km abgeschossen und sollen dabei eine Zielgenauigkeit (CEP) von ungefähr 50 m erreicht haben.

Logistik

Von grosser Bedeutung bei dieser rasch durchgeführten Landoperation war die Logistik, insbesondere die Versorgung der Truppen mit Munition und Betriebsstoffen. Pro Kampftag sollen etwa 5000 t Munition (nur Landstreitkräfte) und 555 000 gallons (ca. 2 Mio. l) Brennstoff verbraucht worden sein. Die Kampfpanzer M1A1 beispielsweise musten alle 100 km aufgetankt werden. Interessanterweise wurde die Logistik durch ca. 2000 Mann der Luftlandetruppen sichergestellt, die vorgängig mittels Helikoptern Versorgungslager in der Tiefe des Angriffsstreifens vorbereiteten.

Schlussbemerkungen

Noch ist es nicht möglich, aus dem Golfkrieg definitive Erfahrungen und Lehren zu ziehen. Bisher fehlen ausgewertete Detailinformationen sowohl von der taktisch-operativen als auch waffentechnischen Seite, die von den im Einsatz gestandenen Truppen stammen. Bereits jetzt muss aber vor einer unkritischen Übertragung von Kriegserfahrungen und -lehren aus diesem Krieg gewarnt werden. Zu verschieden waren im Vergleich zu Europa und auch der Schweiz die besonderen Kriegsverhältnisse (Umwelt und der spezielle Gegner der alliierten Streitkräfte). Allerdings können nach detaillierte Auswertung auch aus diesem Konflikt Anhaltspunkte und Konsequenzen für eigene Verbesserungen und Planungen gezogen werden.

Im Duell getötet. Der Feind traf schneller. T-72 mit irakischer Besatzung im Angriffsstreifen der 1. US Panzerdivision (Bild Keystone)

ERSCHLOSSEN EMDDOK
MF 396 / 1300

Kampf um Feldbefestigungen

Das Interesse am Kampf um Feldbefestigungen ist neu erwacht. Auch wenn taktische und gefechtstechnische Einzelheiten des Durchbruchs durch irakische Stellungen noch nicht bekannt sind, lassen sich Überlegungen anstellen, die uns betreffen.

Das irakische Verteidigungssystem

Das irakische Verteidigungskonzept entspricht weitgehend der sowjetischen Doktrin, die aber von den Irakern im Krieg gegen den Iran noch perfektioniert wurde. Der irakische

David Eshel
(übersetzt und bearbeitet durch Major i Gst Eugen Hofmeister)

Verteidigungsgürtel enthält drei in die Tiefe gestaffelte Verteidigungslinien, wobei jede Verteidigungslinie ihren Beitrag zur Abnützung des Gegners leisten soll. In diesen Verteidigungskomplex integriert sind mobile taktische und operative Reserven sowie teilmobile Panzerabwehrelemente. Der Zusammenhalt des gesamten Systems soll durch Hindernisse, Verminungen, gegenseitige Feuerunterstützung sowie vorbereitete Vernichtungszonen (Feuersäcke) erhöht werden.

Die Irakis verwendeten seit der Besetzung Kuwaits grosse Teile ihres schweren Baugeräts, um die Verteidigungsstellungen entlang der kuwaitisch-saudischen Grenze auszubauen. Dabei wurden eigentliche Festungswerke, Rampen für Panzerstellungen, befestigte Panzerabwehr-, Artillerie- und Raketenstellungen, Unterstände für Wasserreservoirs, Treibstoff- und Munitionsdepots sowie Versorgungsstrassen und Verbindungsgräben gebaut. Mit diesem tiefgestaffelten System soll erreicht werden, dass der Angreifer seine Eliteeinheiten beim Sturm auf die Verteidigungslinien bindet, während der Verteidiger seine besten Formationen als Reserven in der Tiefe des Raumes für die entscheidenden Schläge bereithält. Von der vorderen Linie der Verteidigung bis zum vorderen Rand des Sicherungsstreifens sind eine Anzahl Aussenposten eingesetzt, die den Auftrag haben, die gegnerische Aufklärung zu vernichten und als Alarmelemente für die eigenen Kräfte zu wirken. Die erste Verteidigungslinie wird durch Infanteriebrigaden gebildet, welche jede etwa 16–24 km² bei einer Frontbreite von 4–6 km zu verteidigen hat. In der Regel bilden zwei Infanteriebataillone die Frontlinie, während ein drittes Bataillon etwa vier Kilometer zurückgestaffelt ist. Die erste Verteidigungslinie wird durch drei Kompanien gehalten, welche in Kompanie- und Zugsstützpunkte, genannt «Pitas», aufgeteilt sind.

Der «Pita», benannt nach dem runden arabischen Fladenbrot, war die Antwort verschiedener arabischer Armeen auf die Besonderheiten des meist flachen Terrains, welcher auch die Möglichkeit für erhöhte Waffenstellungen bot. Durch Bulldozer wird ein kreisförmiger und bis zu fünf Meter hoher Wall aufgeschüttet, welcher eine hervorragende Plattform für alle möglichen Waffen darstellt und dazu noch ein erstklassiges Panzerhindernis bildet. Zudem bieten die erhöhten Wälle gute Beobachtungsmöglichkeiten für Artillerieschiesskommandanten.

In den Zwischenräumen sorgt die Brigade für ein zusammenhängendes System von Panzerhindernissen, welche so zurückgestaffelt werden, dass der Angreifer nach einem ersten Einbruch in das Verteidigungssystem in «Feuersäcke» gerät und so gleichzeitig dem Feuer aus mehreren Richtungen ausgesetzt ist. In der Zwischenzone werden die taktischen Panzerreserven bereitgehalten, welche ebenfalls eingegraben sind und somit gegen Artillerie- und Fliegerfeuer geschützt sind. Die Panzerhindernisse werden nach Möglichkeit an natürliche oder künstliche Hindernisse wie Sanddünen, Wadis, Abhänge, Erdölpipelines oder überbaute Zonen angelehnt. Diese Hindernisse sind eine Kombination aus Panzergräben und aufgeschütteten Wällen. Dazu werden gemischte Panzer- und Personenminenfelder in einer Breite von jeweils 80–100 m und einer Tiefe von 20–40 m ausgelegt. Am vorderen Rand der Minenfelder sind Stacheldrahthindernisse und spanische Reiter angebracht.

Erfahrungen der israelischen Armee

Die israelischen Streitkräfte wurden seit den sechziger Jahren mit dem neuen arabischen Verteidigungssystem konfrontiert. Die jahrelange Erfahrung, eine gründliche Ausbildung bei Tag und bei Nacht und eigens entwickelte Angriffskonzepte für das «obstacle breaching» führten schlussendlich zu den Erfolgen in den Kriegen 1967 und 1973. Das entsprechende Geniematerial wurde durch Spezialisten der Armee in Zusammenarbeit mit der israelischen Rüstungsindustrie konzipiert und hergestellt. Erbeutetes Material (KMT-4 und PT-55) wurde den israelischen Erfordernissen angepasst und in die Streitkräfte integriert. Nach Ansicht der Israelis bildet die Integration von «assault engineer units» in die «combined arms teams» die Grundlage für den Erfolg. Ebenso werden Hindernisräumdetachemente in den ersten Angriffsstaffeln integriert, damit diese die Fähigkeit erhalten, in mehreren Gassen durch die Minenfelder durchzubrechen. Panzergräben und Infanteriehindernisse zu überwinden und so den Kampf schneller in den gegnerischen Stellungen aufnehmen können.

Die israelischen Kampfpanzer verfügen alle über die technischen Vorrichtungen zur Montage von Minenräumwalzen. Zudem werden die «combined arms teams» mit Artillerie, welche hauptsächlich Stahl- und Nebelgranaten verschiesst, unterstützt. Durch Minenexplosionen beschädigte Stahlwalzen können an vorderster Front durch entsprechende Spezialisten ersetzt werden. Minengassen werden durch ein von den Israelis entwickeltes System markiert, welches es nachfolgenden Truppen gestattet, bei Tag und Nacht den Weg durch die Minengassen zu finden. Minenfelder können ebenfalls mit dem Sprengladungssystem Viper gesäubert werden. Die Kurzstreckenrakete ist auf einem Halbkettenfahrzeug M-3 montiert und sprengt eine schmale Gasse durch das Minenfeld. Damit das Nachfliessen weiterer Kampftruppen gewährleistet werden kann, müssen die durch die Sprengladungen oder die Entminungspanzer entstandenen Gassen erweitert werden. Diese Aufgabe wird von Genieeinheiten übernommen, welche dazu besondere Sprengladungen verwenden oder nach wie vor von Hand entminen müssen.

Nachdem die Sturmtruppen die Minenfelder überwunden haben, müssen sie die Panzergräben und die aufgeschütteten steilen Panzerhindernisse überwinden. Das erfordert besondere Techniken, die bereits im Mittelalter angewendet wurden. Zuerst wird die andere Seite des Panzergrabens durch im Infanteriekampf geschulte «combat engineers» gesichert. Diese überwinden die Hindernisse mit leichten Sturmleitern, während die Panzer die Hindernisse mittels leich-

ten Sturmbrücken überwinden. Diese Sturmbrücken werden an den Panzern angehängt und können in wenigen Minuten über den Panzergraben gestossen werden. Diese leichte Sturmbrücke hat den Vorteil, dass sie an jeden Panzer angehängt werden kann, leichter und billiger ist als schwere Brückenpanzer, welche durch ihre geringe Zahl und der grossen Silhouette wegen erst noch ein verletzliches Ziel darstellen. Panzer mit Dozerblättern sowie schwere Bulldozer sind ebenfalls bei den Sturmformationen zugeteilt und leisten sofort Unterstützung. Diese können die Panzergräben auffüllen, die Panzerhindernisse überwinden und die Wälle der «Pita»-Stützpunkte planieren.

Die Minenräumung der US-Armee

Die amerikanische Armee entwikkelte ebenfalls, teilweise basierend auf den Erfahrungen der Israelis, ihre eigenen Systeme zum Durchbruch durch gegnerische Verteidigungssysteme. Die amerikanische Minenräumung erfolgt normalerweise in drei Phasen. Zuerst werden Sprengschlangen ab Fahrzeugen oder Schützenpanzern verschossen, welche die verlegten Minen durch die Detonation der Sprengschläuche vernichten sollen. Die vorhandenen Sprengsysteme sollen ungefähr 95 Prozent der verlegten Minen entweder durch die erzeugte Explosion zerstören oder durch das Wegschleudern aus der Minengasse beseitigen. Um die verbleibenden Minen noch zu zerstören, hat die US Army noch zwei weitere Sprengsysteme entwickelt, das M-58 und M-59. Diese auf einem Anhänger montierten Raketen haben eine Reichweite von ungefähr 100 Metern und bringen eine Sprengladung von rund 800 Kilo zur Detonation. Die durch die Explosion entstandene Lücke beträgt zirka 16 × 100 Meter. Ab Katapult gestartete FAE (Fuel Air Explosives) sind ebenfalls extrem wirksame Entminungsmittel, welche Minengassen von 20 × 240 Meter sprengen. In der zweiten Phase der Räumung werden die verbleibenden Minen durch Minenräumpflüge mechanisch geräumt. In dieser Phase werden auch vergrabene Minen beseitigt. In der dritten Phase werden mittels Minenräumwalzen Minengassen in Raupen- oder Panzerbreite geräumt. Minenräumwalzen und Minenräumpflüge sind verwendbar mit den Kampfpanzern M-60 und M-1. Bisher verfügten allerdings nicht alle Panzer über die entsprechenden Montagevorrichtungen, so dass die Flexibilität im Einsatz beschränkt war. Panzerhindernisse und Gräben werden mit dem CEM (Combat earth mover) weggeräumt beziehungsweise zugedeckt.

Die sowjetischen Minenräummittel

Die Sowjets verfügen ebenfalls über eine breite Palette von Entminungs- und Hindernisräumungsmaterial. Sie verfügen nicht nur über hervorragendes Material, sondern haben auch, mit Ausnahme der Israelis, die grösste Erfahrung im Einsatz dieser Mittel. Sie stützen sich dabei vor allem auf Panzer montierte Minenräumsysteme und verschiedenste pyrotechnische Minenräummittel. Das am häufigsten zur Anwendung gelangende Minenräumsystem, welches für alle im Einsatz stehenden Panzer verwendbar ist, ist das KMT-4-, 5- und 6-Minenräumgerät. Die KMT-Systeme können mit einer Räumgeschwindigkeit bis zu 12 km in der Stunde arbeiten und bringen die Minen mit einer Walze zur Detonation oder räumen sie mit einem Pflug mechanisch. Das Sprengsystem Spz-2 schiesst ein Kabel mit einem Anker durch das Minenfeld und bringt eine Sprengladung zur Detonation, sobald der Anker auf der andern Seite des Minenfeldes befestigt ist. Das SPz-4-System besteht aus einem ähnlichen Sprengkabel, welches aber durch einen Entminungspanzer gezogen wird und durch die Panzerbesatzung gezündet werden kann.

Die sowjetische Minenräumtechnik verwendet KMT-Panzer im Verhältnis 1:3 bei den vorderen Durchbruchsregimentern. Die Montagezeit der KMT-Geräte ist etwa 10 bis 15 Minuten. Anschliessend fahren die Entminungspanzer direkt in die Minenfelder. Wenn es die Umstände der Aktion gestatten, werden Genieaufklärer die gefährdeten Räume erkunden und markieren. Die gesamte Aktion des Durchbruchs fällt dabei in den Verantwortungsbereich des angreifenden taktischen Kommandanten. Die Anzahl der zu räumenden Gassen hängt von den taktischen Bedürfnissen ab, normalerweise werden pro Bataillon 6 – 8 Minengassen geräumt. Zwei dieser Minengassen werden durch die zugeteilte Genieformation in 6 – 8 Meter breite Streifen geräumt, damit auch nachfolgende Radfahrzeuge passieren können. Dieser Räumvorgang wird durch die Sappeure mit Sprengladungen unter dem Schutz einer Nebelwand sowie Feuerschutz von Panzern und BMP's durchgeführt. Neuere, ebenfalls zur Minenräumung verwendete Systeme sind in den Genieformationen der Divisionen vorhanden. Der Minenräumpanzer M-(19)79 schiesst Sprengschläuche auf eine Distanz von maximal 400 m durch das Minenfeld. Die Detonation räumt eine Gasse bis 180 m Tiefe und eine Breite von 6 – 8 m. Eine verbesserte Version ist auf dem Fahrgestell einer Panzerhaubitze montiert und ist in der Lage, gleichzeitig zwei Sprengschläuche abzuschiessen. Dieses Minenräumsystem schiesst 75 m lange Sprengschläuche aufeinanderfolgend ab und rückt nach jedem Abschuss vor. Der Vorteil dieses Systems ist, dass die Sprengschläuche vor jeder Detonation gestreckt werden können und deshalb die Detonationswirkung verbessert wird.

Mit diesen Sprengschläuchen treten allerdings gewisse Probleme auf: insbesondere dann, wenn im Gelände Geröll, Drahthindernisse und elektrische Drähte liegen und dadurch die Sprengwirkung erheblich reduziert wird, weil die Sprengschläuche nicht auf dem Boden aufliegen. ■